

100 Jahre

EW

Murg

1909 - 2009



Impressum

100 Jahre EW Murg
Herausgegeben vom Verwaltungsrat der Ortsgemeinde Murg auf die Feierlichkeiten vom September 2009.

Titelbild, Konzept und Autor:

Peter Jenni (Text ARTelier & Medienbüro, Quarten)

Redaktion:

Christoph Barbisch, Annemarie Gätzi, Felix Zeller

Fotos:

Sepp Lenherr, Martin Wiesmann, Fotohaus Steinemann, Peter Jenni

Korrektorat und Realisierung:

Sarganserländer Druck AG, Mels

Foto auf dem Umschlag:

Die Produktion von elektrischer Energie aus der Urkraft der Gewässer des Murgtals ist seit jeher ein Anliegen des EW Murg. Wenn das kostbare Nass über die roten Verrucano-Gesteine im Murgbach stiebt, wird diese Kraft sicht- und spürbar. Es ist das Ziel des EW Murg, diese erneuerbare Energie zum Wohle der Region zu nutzen und den Bedarf an elektrischer Energie jederzeit und in ausreichendem Masse zu decken.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten	2
Männer der ersten Stunden	3
Die Vorgeschichte	4
Realisierung und Betrieb	9
Das Licht kommt ins Haus	12
Ausbau oder fragwürdiges Verhältnis	15
Wachstum verlangt Strom	19
Ein schwarzer Tag	22
Stromversorgung Quinten	26
Kernenergiestrudel	27
Kraftwerke werden übernommen	29
Verteilnetz wächst weiter	31
Naturschutz und Alternativenergie	32
Zum Jubiläum ein Geschenk	33
EW Murg heute	34
... und in der Zukunft	35
naturemade	36
Technische Daten, Stand November 1909	37
Vergleich Kilowatt (kW) – Pferdestärken (PS)	37
EW Murg heute: Technische Daten	38
EW Murg heute: Kunden	38
Verwaltungsrat	39
Präsidenten	39
Verwaltungsratsmitglieder	39
Ratsschreiber / Kfm. Leiter	39
Technisches Personal	39
Technische Betriebsleiter	39
Chef Zentrale	39
Abkürzungen	39
Grafiken:	
Leitungen in km	40
Grafik Produktion in Mio. kWh	40
Grafik Abozahlen	40

Vorwort des Präsidenten



«Stolz sind wir Murger auf unsere eigenen Wasserkraftanlagen, die in den letzten Jahrzehnten stetig erweitert und ausgebaut werden konnten.»

Felix Zeller, Präsident der Ortsgemeinde Murg und Verwaltungsratspräsident des EW Murg

Vor 116 Jahren fällten zukunftsorientierte und weitsichtige Behördenmitglieder der Ortsgemeinde Murg den Grundsatzentscheid, eine eigene Stromproduktion mit Verteilnetz zu gründen. Im Jahre 1909 konnte die eigene Wasserkraftanlage mit Verteilnetz in Betrieb genommen werden, und heute dürfen wir mit Stolz auf die 100-jährige Geschichte dieser Pioniere und Gründer zurückblicken. Das EW Murg hat sich zu einem Betrieb entwickelt, der regional stark an Bedeutung gewonnen hat und innerhalb der Ortsgemeinde nicht mehr wegzudenken ist.

Stolz sind wir Murger auf unsere eigenen Wasserkraftanlagen, die in den letzten

Jahrzehnten stetig erweitert und ausgebaut werden konnten. Die gesamte Bewirtschaftung der Wasserkraft von Murgsee bis zum Walensee wird vom EW Murg gesteuert. Wir haben den Auftrag, das Versorgungsgebiet unter Wahrung wirtschaftlicher und energiepolitischer Grundsätze mit genügend Strom zu versorgen. Eine sichere Stromversorgung zu fairen Preisen aus erneuerbarer Energie hat denn auch einen hohen Stellenwert.

Das EW Murg hat seit der Gründung viele Höhen und Tiefen erlebt, aber immer weitsichtige Entscheide gefällt. Mit der Liberalisierung erhält der Strommarkt im Jubiläumsjahr eine Neuausrichtung. Eine Herausforderung, der sich alle Stromproduzenten zu stellen haben. Unseren treuen Stromabonnenten sowie unseren einsatzfreudigen und langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist es zu verdanken, dass wir in diesem Jahr das 100-jährige Bestehen feiern dürfen.

Im Gegensatz zu unseren bisherigen Jubiläen soll dieses historische Ereignis gebührend gefeiert werden. Die Festlichkeiten vom 4. bis 6. September 2009 stehen ganz im Zeichen der Einweihung und Übergabe des neu erstellten Dorfplatzes, der ein Geschenk des EW Murg an die Dorfbevölkerung ist. Wir freuen uns, zusammen mit unseren Kunden, Gemeindevertretern, Gästen aus Politik und Wirtschaft und der gesamten Dorfbevölkerung ein Fest in speziellem Rahmen zu feiern. In Würdigung des seit 100 Jahren bestehenden EW Murg hat der Ortsverwaltungsrat Murg beschlossen, eine Festschrift herauszugeben. Die vorliegende Jubiläumsschrift zeigt die Bedeutung der 100-jährigen Geschichte und stellt einen geschichtlichen Überblick der Vergangenheit und einen Ausblick in die Zukunft dar. Mit Freude darf ich feststellen, dass diese Jubiläumsschrift hervorragend gelungen ist.

Dem EW Murg wünsche ich für die Zukunft weitsichtige Entscheide, um die kommenden Aufgaben für eine erfolgreiche Unternehmung zu meistern. Ich danke dem Autor, Peter Jenni, für das Verfassen dieser Jubiläumsschrift und wünsche Ihnen beim Lesen viel Freude und «Hochspannung».

Felix Zeller

Präsident der Ortsgemeinde Murg und Verwaltungsratspräsident des EW Murg

Männer der ersten Stunden

Die Geschichte des EW Murg ist eine Geschichte der technischen Errungenschaften und Fortschritte der letzten hundert Jahre. Es ist aber auch eine Geschichte der Natur, eine Geschichte des Dorfes am Walensee und der Ortsgemeinde Murg. Vor allem anderen aber ist es eine Geschichte von Menschen, die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz und zum Wohl einer ganzen Region sich immer wieder für die Anliegen des EW Murg stark machten und so diesen auf natürlichen Ressourcen aufbauenden Betrieb ermöglichten. Werfen wir also vorerst einen Blick auf die Männer der ersten Stunden.

Da ist Emil Schneider, Ortspräsident von 1893 bis 1924. Er wurde am 1. Februar 1862 in Murg geboren, besuchte die Primarschule in seinem Heimatdörfchen, um kurz nach seiner Schulentlassung als Streckenarbeiter bei den SBB Arbeit zu finden. Der geschickte und fleissige junge Mann avancierte bald zum Vorarbeiter. Im Jahre 1887 heiratete er Seraphina Bürgi von Schänis. Nach fünfjährigem Wohnsitz in Näfels erwarb das junge Ehepaar den Gasthof «zum Hirschen» in Murg. Mit dem neuen Wirt erhielt die Gemeinde auch ihren neuen Ortspräsidenten und Elektrizitätswerkbegründer. Es dauerte aber sechzehn Jahre bis zur Verwirklichung dieser grossen Idee, und diese Zeit war ausgefüllt mit Arbeit und verlangte Mut und Zuversicht. Emil Schneider verstand es, alle Gegensätze auszugleichen, die vielen Widerwärtigkeiten mit eisernem Willen durchzustehen und der Bürgerschaft in geschickter Aufklärungsarbeit Mut für das Unternehmen einzuflössen. Er starb 1939 im Alter von 77 Jahren.

Viktor Giger, der 1924 als Nachfolger Schneiders zum Präsidenten gewählt wurde, amtierte bis 1939. Er war – wie sein Vorgänger auch – kein Fachmann auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft. Wie rasch er sich aber in die Materie einarbeitete, zeigte der Umstand, dass unter seinem Regime die Stufe «Merlenplätz» in kürzester Zeit ausgebaut wurde. Dieser Ausbau brachte dem Elektrizitätswerk neuen Auftrieb. Seine 15-jährige Amtsführung zeichnete sich durch Bestimmtheit und Aufbauwillen aus.

Der Nächste im Bunde der Gründerväter war Ortsschreiber Josef Meier, der volle 49 Jahre der Kanzlei als Schreiber vorstand und das Werden und Gedeihen des Elektrizitätswerkes mitgestaltete. Josef Meier war ein pflichtbewusster Schreiber und den Ortspräsidenten eine kluge, nie ermüdende Hilfskraft.

Zur Darstellung der Geschichte des Elektrizitätswerkes Murg genügt es aber nicht, bloss die Gründerväter aufzulisten oder die nunmehr 100 abgelaufenen Betriebsjahre durchzunehmen, sondern es gehört notwendigerweise dazu, die Vorgeschichte zu ergründen, die Geschehnisse festzuhalten, die zum Bau des Werkes geführt haben. Im Jahre 1949 hat der damalige Schreiber Hans Gmür für die Jubiläumsschrift «40 Jahre EW Murg» die Sitzungsprotokolle durchgeblättert und die wichtigsten Gegebenheiten fein säuberlich abgefasst. Ihm gleichgetan hat es 35 Jahre später der Sohn des damaligen Ratsschreibers, Urs Corradini, für die Schrift zum Jubiläum 75 Jahre EW Murg. Ihre beiden hervorragenden Arbeiten bilden die verdankenswerte Grundlage der hier vorliegenden Schrift.



Leiteten die Geschichte der Ortsgemeinde Murg von 1893 bis 1996: Die ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten (v. l.) Emil Schneider, Viktor Giger, Julius Giger und Titus Giger.

Die Vorgeschichte



Die st.-gallischen Ortsgemeinden zeichnen sich seit alters her durch die Erfüllung vielfältiger Aufgaben aus. Sie alle werden zugunsten der Gesamtbevölkerung ausgeübt – nicht nur gegenüber Ortsbürgern. Ihre Gewinne werden wieder im öffentlichen Interesse eingesetzt. Sie geraten nie in den Sog der grossen Finanzwirtschaft – die Verantwortlichen haben keinen Eigennutz und werden am Ort bestimmt. Die Ortsgemeinde Murg als Betreiberin des EW Murg ist ein Paradebeispiel dafür. Sie ist eine Perle im Verband der st.-gallischen Ortsgemeinden.

Paul Thür, Präsident Verband st.-gallischer Ortsgemeinden

Im Zentrum der hundertjährigen Geschichte rund um das EW Murg steht die Nutzung der Wasserkraft und damit der Murgbach. Dieser Bach war es, der offensichtlich die Ressourcen zur Ansiedlung früher gewerblicher Betriebe bot. Bereits im Jahre 1615 ist urkundlich eine Sägerei nachgewiesen, die damals von der Gemeinde samt Wasserkraft verkauft und später mit einer Mühle ergänzt worden war. Die Sägerei galt lange Zeit als eine der grössten der Schweiz. Wohl war es auch der Murgbach, der Murg als Standort für die Spinnerei, deren Geschichte bis zum Jahr 1835 zurückreicht, attraktiv machte. Neben der Mühle und der Sägerei war zu dieser Zeit kein Gewerbe ansässig und auch die Verkehrsverhältnisse (zur Hauptsache war man auf den Seeweg angewiesen) konnten kaum als ideal oder günstig bezeichnet werden.

Tauchen wir nun also ein in eine Zeit, wo Sitzungen und Debatten bei Kerzenlicht oder in mit Petroleumfun-

zeln erhellten Räumen abgehalten wurden. Welch visionäre Vorstellung die Gründung eines EWs in Murg damals darstellte, verdeutlicht die Tatsache, dass nur ein paar Jahre vor dem ersten für die Gründungsgeschichte relevanten Protokolleintrag, in der Weihnachtsnacht 1878, im Speisesaal des St. Moritzer Edelhotels Kulm das erste elektrische Licht in der Schweiz erstrahlte.

Beim Durchblättern der Sitzungsprotokolle

des Ortsverwaltungsrates Murg stossen wir erstmals unter dem 20. März 1893 auf Eintragungen, die unzweifelhaft die gedankliche Geburtsstunde des EW Murg bedeuten. Die Protokollnotiz bezieht sich auf ein Gesuch der Mülerei Heussi & Co. in Mühlehorn. Die Heussis hatten im Wiesli und in der Tasten die Wasserrechte erkaufte. Jetzt ersuchten sie beim Ortsverwaltungsrat um eine Bewilligung zur Wasserfassung auf Gemeindeeigentum (beim Wiesli), zum Bau eines Turbinenhauses (unterhalb Tasten) sowie zur Erstellung einer elektrischen Zuleitung nach Mühlehorn.

Die Verwaltung antwortete mit harten, eindeutigen Worten: Sie wolle und könne auf dieses Gesuch nicht eintreten. Sie vertrat die Überzeugung, dass schon durch die Wasserrechtsverkäufe Wiesli und Tasten die Interessen und das natürliche Recht der Gemeinde in hohem Grade geschädigt worden seien, sofern diese Verkäufe überhaupt Gültigkeit hätten. Überdies sei den Herren Heussi sofort jede Veränderung des Bachlaufes regierungsrätlich untersagt worden, nachdem die Ortsverwaltung Anzeige an die Regierung gemacht habe. Und weiter heisst es: «Dass die Ortsgemeinde diese Verschleuderung unserer Wasserkräfte ausser die Gemeinde noch begünstige und sich Servituten auf ihr Gebiet lade, ist überhaupt eine starke Zumutung. Noch befremdlicher wird die Sache, wenn sich tatsächlich herausstellt, dass hiesige Spinnerei- und Sägereibesitzer jener Entfremdung unserer Bachwasserkräfte ihre Unterstützung geliehen haben; im gleichen Momente, wo sie die Ortsgemeinde, teils mit Drohungen sogar, zur Bewilligung des Luchsbergweihers nötigen wollen. Die Berechnung über Heussis Projekt soll die Gewinnung von minimal 125 Pferdekräften erzeugt haben, ein Beweis, dass bei noch besserer Ausnützung des Gefälles soviel elektrische Kraft erzeugt werden könnte, dass der Weiher sogar überflüssig würde.»

Dies war um die Zeit, da Heinrich Blumer, Besitzer der Spinnerei, und Alfred Bosshardt, Inhaber der Sägerei, bei der Ortsgemeinde

um Erteilung der Konzession für die Erstellung des Luchsbergweihers nachsuchten. Sie stiessen bei Verwaltung und Bürgerschaft aber nicht auf grosse Sympathie. Bezirksförster Bächtold in Ragaz, der von der Verwaltung als Begutachter angestellt wurde, bezeichnete den Weiher nach dem gegenwärtigen Projekt als gefährlich und erachtete ihn auch als entbehrlich. Sein Gutachten empfahl der Ortsgemeinde, Untersuchungen und Kostenberechnungen über ein möglichst vollständiges Wasserwerk-Projekt durch einen Fachmann erstellen zu lassen und sich unverzüglich beim Regierungsrat des Kantons St.Gallen um die Konzession zu bewerben. Die Verwaltung reagierte sofort und betraute Herrn Hartmann in Flums mit diesen Projektvorarbeiten.

Nach erfolgtem Augenschein und gestützt auf seine früheren Vermessungen am Murgbach bestätigte Hartmann die Berechnungen Bächtolds, dass sich mit einem Leitungsprojekt Schwendigaden–Talgaden–Gödis 300 Pferdekräfte erzielen liessen. Aufgrund dieses Gutachtens erklärte die Verwaltung am 26. März der Genossenversammlung, dass sie unter diesen Umständen weder die Weihervorlage der Spinnerei noch die sofortige Inangriffnahme eines gemeindeeigenen Werkes verantworten könnte. Um den ansässigen Betrieben ihre Betriebsfähigkeit zu sichern, zeigte sich die Ortsverwaltung jedoch bereit, das Projekt des Bezirksförsters im Detail zu prüfen und eine eventuelle Beteiligung in Erwägung zu ziehen. Die Versammlung billigte diesen Standpunkt.

Von 1877 bis März 1893 lag die Gemeindeführung in den Händen von Baumeister Johann Josef Schneider, der zusammen mit seinen Ratskollegen Johann Meier (Kassier) und Emil Gmür (Verwalter) den Pferdefuss der von verschiedenen Seiten vernehmbaren Gelüste nach den Wasserkräften des Murgbaches erkannte, klug die Interessen der Ortsgemeinde wahrnahm und die Rechte mit Nachdruck verteidigte. An der Märzgemeinde 1893 wählte die Bürgerschaft Emil Schneider-Bürgi zum neuen Ortspräsidenten. Dieser wusste bereits eine Bürgerschaft hinter sich, die zwar

für den Bau eines gemeindeeigenen Elektrizitätswerkes noch nicht zu begeistern war, dafür aber auch jeder Konzessionserteilung oder Eingehung von Servituten bezüglich der Wasserrechtsverhältnisse am Murgbach argwöhnisch gegenüberstand. Trotzdem sah sich der erst 31-jährige Ortspräsident einem Haufen schwieriger und undankbarer Aufgaben gegenüber.

Ob der eine oder andere in Verwaltung und Bürgerschaft sich schon damals mit dem Gedanken trug, ein Gemeinde-Elektrizitätswerk zu erstellen, entzieht sich unserer Kenntnis. Beim Studium einer Protokollseite aus jener Zeit kam Hans Gmür, Autor der Jubiläumsschrift «40 Jahre EW Murg», jedoch der Verdacht, dass dieser Gedanke schon in verschie-



Murg bei Nacht: Verträumt, romantisch und erhellt dank Strom aus dem Murgbach.

denen Köpfen Wurzeln gefasst hatte. Auf das Wasserrechts-Konzessionsgesuch der Firma Heussi & Co. bei der Regierung des Kantons St.Gallen erfolgte seitens der Murger Ortsverwaltung an dieselbe Adresse ein Protestschreiben, datiert vom 18. April 1893, folgenden Inhalts:

«Der Verwaltungsrat namens der Ortsgemeinde Murg protestiert hiermit energisch gegen die projektierte Ausnützung des Murgbaches für elektrische Krafterzeugung und die Fortleitung dieser Kraft ausser die Gemeinde Murg, bzw. gegen jede regierungsrätliche Konzession, welche die Fortleitung der Was-



Herzliche Gratulation zum 100-jährigen Bestehen des Elektrizitätswerks Murg. Dieses Jubiläum ist ein Grund zum Feiern, aber auch eine gute Gelegenheit für einen Blick in die Zukunft. Das EW Murg erzeugt schon heute für die Gemeinden Quarten, Mühlehorn und Obstalden und den Flumserberg den Strom zu hundert Prozent aus der Urkraft der Gewässer des Murgtals. Diese nachhaltige Produktion der erneuerbaren Energie wird auch längerfristig ein entscheidender Erfolgsfaktor im schweizerischen Strommarktwettbewerb sein.

Willi Haag, Regierungsrat,
Baudepartement St. Gallen

serkräfte des Murgbaches bezweckt, indem dadurch die berechtigten Interessen der Gemeinde Murg hinsichtlich industrieller und gewerblicher Existenz und die naturgemässen Anrechte der Gemeinde auf diese Naturkräfte in hohem Grade verletzt würden.»

Zusammen mit diesem Protestschreiben reichte die Verwaltung ein eigenes Konzessionsgesuch ein. Darin erbat sie von der Regierung eine Fristgewährung zur Ausarbeitung eines definitiven Projektes. An eine ganz selbstständige Ausführung eines grossen Wasserwerkes im Umfange des Bächtold'schen Projektes (300 PS) wagte sich die Verwaltung, angesichts der ungünstigen Finanzlage der Gemeinde und bei der Unsicherheit in Bezug auf die sofortige Abgabemöglichkeit der erzeugten Energie, noch nicht heran. Es galt Zeit zu gewinnen, denn in der Verwaltung war man der Ansicht, mit den Jahren würde sich doch die Gelegenheit bieten, die Wasserkräfte des Murgbaches, wie es sich gehörte, in den

Dienst der Gemeinde Murg zu stellen.

Mit Protokollauszug vom 8. Mai 1893 entschied dann der Regierungsrat: «Es sei (1.) auf das Konzessionsbegehren der Gebr. Heussi & Co. in Mühlehorn zurzeit nicht einzutreten, und (2.) dem Ortsverwaltungsrat sei der Bescheid zu erteilen, dass ihm zur Einreichung des angemeldeten Konzessionsgesuches eine Frist bis 15. Mai 1894 eingeräumt werde.»

Inzwischen lagen Kostenberechnungen für zwei Projekte von Hartmann in Flums vor:

Projekt 1 mit Wasserfassung beim Schwendigaden und Mauerbett bis Talgaden sowie Druckleitung von Talgaden bis Luchsberg. Wassermenge 250 bis 300 l/s, was 250 bis 300 PS ergeben hätte und dies bei einem Gefälle der Druckleitung von 106,6 m. Die Kosten für Wasserbaute und Turbinenanlage wurden auf 60'000 Franken und für Leitung und Maschinen auf 27'000 Franken veranschlagt, total also 87'000 Franken. Dieses Projekt hätte die Anlage «Heussi» verunmöglicht. Projekt 2 hätte bei einer Leistung von nur 130 bis 150 PS 63'000 Franken gekostet, dabei aber das Projekt «Heussi» berücksichtigt.

Die beiden Vorlagen wurden ohne Weiteres den interessierten Geschäftsherren zur Einsicht und zum Studium zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung spielte mit offenen Karten und war bereit, den Fortgang der Verhandlungen zugunsten der ansässigen Geschäfte nach Kräften zu fördern.

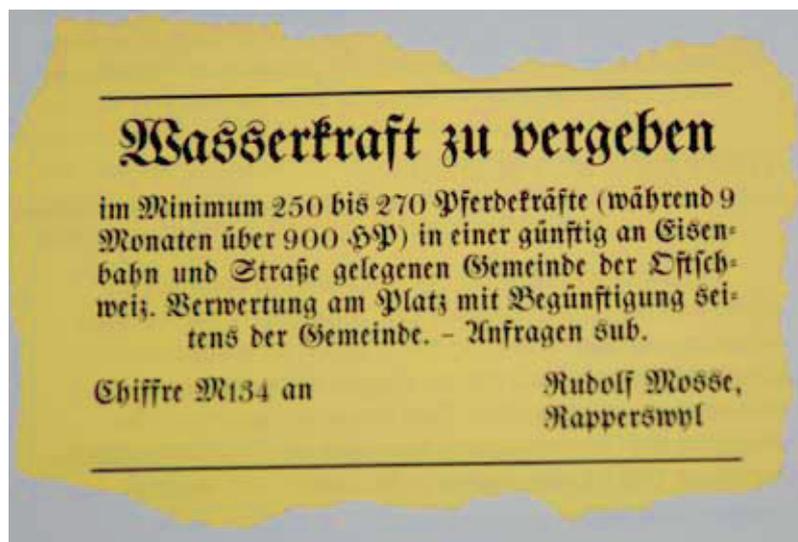
Im April des Jahres 1894 wurde nach mühsamen Verhandlungen der Weihervertrag allseitig sanktioniert und vorsorglicherweise beim Regierungsrat ein Gesuch um dreijährige Verlängerung der provisorischen Wasserrechtskonzession eingereicht, mit dem Ergebnis, dass diese nur bis Ende 1894 bewilligt wurde. Von der Regierung dezent unter Druck gesetzt, handelte der Murger Ortsverwaltungsrat gleich einer älteren Ledigen, die sich ängstigt, nicht mehr rechtzeitig «unter die Haube» zu kommen: Sie geht zur Heiratsvermittlung oder gibt Annoncen auf. In zahlreichen Tagesblättern des In- und Auslandes wurden unter dem regierungsrätlichen Druck gegen Ende Jahr schleunigst Inserate aufgegeben: «Wasserkraft zu vergeben im Minimum 250 bis 270 Pferdekräfte (während 9 Monaten über 900 HP) in einer günstig an Eisenbahn und Strasse gelegenen Gemeinde der Ostschweiz. Verwertung am Platz mit Begünstigung seitens der Gemeinde. – Anfragen sub. Chiffre ... an Rudolf Mosse, Rapperswyl»

Diesem Inserat war offenbar kein Erfolg beschieden. Niemand wurde vom wilden «Goldrausch» ergriffen, niemand war gewillt, in die Murger Wasserkraft zu investieren. Als

dann im Juli des Jahres 1895 die Gebr. Heussi das Konzessionsgesuch erneuerten und darauf die Kantonsregierung die Ortsgemeinde Murg vor das Ultimatum stellte, entweder müsse die Ortsgemeinde Murg ein definitives Konzessionsbegehren einreichen oder aber es werde der Firma Heussi & Co. endgültig die Bewilligung für die Verwirklichung ihres Projektes erteilt – sofern sich Murg nicht entschliessen könnte –, bevollmächtigte die Genossenversammlung vom 4. August 1895 die Verwaltung, in St.Gallen die definitive Konzession für alle verfügbaren Wasserkräfte des Murgbaches einzuholen. Am 9. November 1895 wurde dann das Konzessionsgesuch «Heussi» vom Regierungsrat endgültig abgewiesen. Auf das Gesuch der Ortsgemeinde wurde mangels Präzisierung nur unter Vorbehalt eingetreten.

Fast volle neun Jahre, bis zum Januar 1904, schien die Angelegenheit eingeschlafen zu sein. In den Protokollen sind bis zu diesem Zeitpunkt keine nennenswerten Eintragungen mehr zu finden, die das Kennwort «Wasserwerk» tragen. Es wäre jedoch sicher verfehlt, hieraus den Schluss zu ziehen, das Interesse für das Werk sei geschwunden. Im Gegenteil ist anzunehmen, dass in aller Stille Wassermessungen vorgenommen und Sondierungen in Bezug auf die Rendite einer Anlage angestellt wurden und auch ausgiebig die Möglichkeiten der Energieabgabe zur Diskussion standen. Für die Ortsverwaltung war dies die Zeit der Bewährung. Überall in Europa feierte die Elektrizität grosse Triumphe. Durch den Aufschwung der Industrie begann ein eifriger Wettkampf um brachliegende Wasserkräfte.

Nachdem die Ortsgemeinde Quarten Vorbereitungen traf, die Wasserkräfte des Baches für sich zu beanspruchen, und diesbezüglich bereits Schritte bei der Regierung unternommen hatte, wurde die Ortsverwaltung am 27. März 1904 von der Bürgerversammlung beauftragt: «(1.) Es sei für die Ausbeutung der Wasserkräfte am Murgbach, von der Schwendibrücke bis Luchsberg, zwecks Erstellung eines Elektrizitätswerkes durch die



Wasserkraft zu vergeben: Das Inserat erschien 1894 in unzähligen Zeitungen des In- und Auslandes.

Ortsgemeinde Murg, die definitive staatliche Konzession zu erwerben. (2.) Sobald der Ortsgemeinde Murg die definitive staatliche Konzession erteilt sei, die Erstellung des ganzen Werkes sofort in Angriff zu nehmen. (3.) Es sei der Verwaltung der zur Ausführung nötige Kredit erteilt.»

Es war vorab die Ortsgemeinde Quarten, die aus natürlichen Erwägungen heraus mit allen Mitteln versuchte, die Wasserrechtskonzession für sich zu gewinnen. Am 12. Mai 1904 wurde von Murg aus die erste Einsprache gegen eine eventuelle Konzessionserteilung an Quarten zuhanden der Regierung erlassen und dabei mit Vorbedacht die Abgabe von Licht und Kraft in Aussicht gestellt zu Preisen, die jedes andere Werk auch verlangen musste. Die Regierung des Kantons St.Gallen hatte es nicht leicht, beide Gemeinden nach Recht und Gerechtigkeit zu berücksichtigen. Auf Vorschlag des kantonalen Justizdepartementes wurde von Murg aus folgender weitgehender Kompromiss der Gemeinde Quarten unterbreitet:

«Die Ortsgemeinde Murg erstellt das Elektrizitätswerk am Murgbach. Der Ortsgemeinde Quarten werden aus diesem Werk, gegen Garantie während einer noch festzusetzenden Anzahl Jahre, 100 PS zum Selbstkostenpreise, plus Fr. 5.00 pro PS und pro Jahr abgegeben. Will jedoch Quarten nicht zustimmen, wird



Ohne Strom geht in unserem täglichen Leben praktisch nichts mehr. Der Tag beginnt und endet mit dem Griff zum Stromschalter. Wir nutzen und geniessen diese unsichtbare Kraftquelle bedenkenlos und erheben Anspruch auf einen pannenfreien 24-Stunden-Service. Damit dieser Stromservice geleistet werden kann, arbeiten viele Personen zuverlässig und mit vollem Einsatz – wie zum Beispiel beim Elektrizitätswerk der Ortsgemeinde Murg.

Annemarie Gätzi, kfm. Leiterin
EW Murg

sofort die Konzession verlangt, und zwar ohne jede Zugeständnisse an Quarten.»

Quarten lehnte ab, worauf die Ortsverwaltung Murg weitere Verhandlungen mit Quarten als zwecklos erachtete und die staatliche Konzession endgültig einverlangte. Nach langem Hin und Her erfolgte am 24. Januar 1907 der Entscheid der Regierung, wonach die Konzession zur Ausbeutung der Wasserkräfte am Murgbach der Ortsgemeinde Murg zugesprochen wurde. «Die Konzession wird unter folgenden Vorbehalten der Ortsgemeinde Murg zugesichert:

1. Dem Kanton St.Gallen kommt ein jederzeitiges Rückkaufsrecht zu den Anlagekosten zu, über welche ein vom Regierungsrat zu genehmigendes Baukonto zu führen ist. Die Amortisation soll längstens innert 40 Jahren erfolgen und eine allfällige hypothekarische

Belastung nach Ermessen des Regierungsrates beschränkt werden. Das Werk soll stets in gutem Zustand erhalten werden. Bezüglich der Tarife für die Abgabe von Licht und Kraft behält sich der Regierungsrat das Recht der Genehmigung vor; ohne dessen Zustimmung dürfen von der Konzessionärin die Zuflüsse des Murgbaches zum Nachteile des Werkes nicht geschmälert werden.

2. Die Konzessionärin wird bei ihrer Offerte befasst, wonach sie sich verpflichtet, an die Ortsgemeinde Quarten auf eine Unterzentrale in Unterterzen 100 PS zum Selbstkostenpreis abzugeben, in welchem letzterem die Leitungskosten nach der Unterzentrale inbegriffen sein sollen, und die Ortsgemeinde

Quarten, falls sie die Offerte annimmt, vom Tage der Eröffnung des Werkes an bezugspflichtig ist.»

Der Einwand der Ortsverwaltung Quarten gegen den regierungsrätlichen Entscheid mit der gleichzeitigen Forderung von 150 Selbstkosten-PS statt der zugestandenen 100 wurde abgelehnt. Und auch eine Anzahl Einsprachen gegen den beabsichtigten Bau fanden in rascher Reihenfolge ihre Erledigung. Die ausführlichen Protokolle über die zähen Verhandlungen belegen: Der glückliche Ausgang des Kampfes war nicht zuletzt ein Verdienst der Ortsverwaltung, die klug abwägend, aber mit eiserner Beharrlichkeit ihre Sache verteidigte. Dass der Regierungsentscheid zugunsten von Murg ausfiel, ist aber auch dem damaligen Kantonsingenieur Bersinger zu verdanken, auf dessen überzeugendes Gutachten sich der Entscheid der Regierung stützte.

Realisierung und Betrieb

Auf Empfehlung von Kantonsingenieur Bersinger wurde zur Ausarbeitung des Projektes das Ingenieurbüro Kürsteiner in St.Gallen betraut. Dieses Büro errechnete die Baukosten des fertig erstellten Werkes mit zwei Maschinengruppen von je 350 PS auf 373'000 Franken. Die Verhandlungen mit hiesigen und benachbarten Industriellen zwecks Abnahme von Energie wurden intensiviert oder neu aufgenommen. Die Aussichten aber waren am 15. Dezember 1907, dem Tage der Baubeschlussfassung durch die Bürgerversammlung, nicht ermutigend. Der Rat jedoch folgerte in seinem Gutachten, dass die Betriebsinhaber zuwarten möchten, bis die Gemeinde höchste Zeit habe, das Bauvorhaben auszuführen, um dann die Preise möglichst drücken zu können. Das Werk musste nämlich ab Datum der Konzessionserteilung innert zwei Jahren erstellt werden.

Nicht verschwiegen werden kann an dieser Stelle, dass sich vor Baubeginn ein grosses Misstrauen breitzumachen begann; ein Misstrauen, das sich in der Gegnerschaft vieler Bürger gegen den Werkbau abzeichnete. Das hatte zwei Gründe: Einerseits war die Krediterteilung von 373'000 Franken für die damalige Zeit und für eine kleine Gemeinde wie Murg eine unüberblickbar grosse Summe. Der andere Faktor, der zu Misstrauen und Zurückhaltung mancher Bürger führte, war die Frage des Energieabsatzes. Über dem noch nicht einmal begonnenen Bauvorhaben schien bereits der «Pleitegeier» zu kreisen. Mit anderen Worten: Der Stromabsatz war noch in keiner Weise gesichert.

Im guten Glauben, die rechtlichen und administrativen Vorarbeiten seien erledigt, ging man unter der Leitung von Ingenieur Kürsteiner an die Vergabe der Arbeiten und an die Beschaffung der nötigen Geldmittel. Es muss daher wie ein Schock gewirkt haben, als im Februar 1908 das Departement des Innern dem Ortsverwaltungsrat jeden Abschluss von Arbeitsverträgen, Anleiheverträgen usw. untersagte, bis seitens der Regierung

zur Konzessionserteilung auch eine entsprechende Baubewilligung erteilt sei. Erst nach Einsichtnahme in die verbindlichen Offerten und Stromlieferungsverträge und aufgrund einer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Rentabilitätsrechnung erteilte der Regierungsrat mit Datum vom 2. April 1909 die endgültige Baubewilligung. Dabei kann verraten werden, dass noch an der Verwaltungsratssitzung vom 24. Februar des gleichen Jahres die Situation um den Stromabsatz folgendermassen protokolliert wurde:

«Gemäss Zuschrift abstrahiert Bosshardt vom elektrischen Kraftbezug. Bezüglich der Spinnerei schreibt Kürsteiner, dass dieselbe während 1½ Monaten Abnehmerin von ca. 330 PS, während 4 Monaten von 150 bis 200 PS wäre, während in der Zwischenzeit der Strombezug ganz aufhören würde. Die Minimaleinnahmen von Fr. 10'000.00 seitens der Spinnerei, auf welche unbedingt gerechnet werden muss, würden also bei Weitem nicht erreicht. Somit besteht also zurzeit gar keine Aussicht mehr, dass das Werk erstellt werden kann, und hat sich die Verwaltung dazu zu fügen, dass das Projekt fallen gelassen und die Liquidation in Gang gesetzt wird.»

Am 7. März fragte Kürsteiner im Auftrag der Spinnerei die Ortsverwaltung an, ob die Ortsgemeinde geneigt wäre, gegen Übernahme der bereits bestellten Druckleitungsröhren und eventuellen Ersatz der bisherigen Auslagen die Wasserrechtskonzession am Murgbach an



Das EW Murg erfüllt eine wichtige öffentliche Aufgabe: einerseits als Arbeitgeber, andererseits leistet das EW Murg einen wesentlichen Beitrag zur Versorgungssicherheit in der politischen Gemeinde Quarten. Das Unternehmen wird zeitgemäss geführt und ist technisch immer auf dem neusten Stand. Sichere Arbeitsplätze und eine effiziente Stromproduktion sind das erfreuliche Resultat.

Balz Manhart, Gemeindepresident Quarten



Die umweltschonende Produktion und die Verteilung der Elektrizität wird in Zukunft ihre nachhaltige Bedeutung behalten. Dies bedeutet für uns: ein weiterhin erfolgreiches Unternehmen, einen guten und stabilen Arbeitgeber, einen zuverlässigen Partner in Sachen Strom, und wenn es so sein soll, weitere 100 Jahre EW Murg!

Christoph Barbisch, technischer Betriebsleiter EW Murg

die Spinnerei abzutreten. Unter solchen Umständen bedurfte es einer standhaften Gemeindeführung. Als grosser Erfolg der damaligen Verwaltung steht zu Protokoll, wie der Rat das Kunststück fertigbrachte, die Bürger an der ausserordentlichen Genossenversammlung vom 12. April 1909 von der Notwendigkeit des sofortigen Baubeginnes zu überzeugen und der für damalige Verhältnisse riesigen Investitionssumme beinahe einstimmig zuzustimmen. Der Weg in die Zukunft war endgültig geebnet.

Im April 1909 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, gut sieben Monate später, am 29. November, die Anlage in Betrieb genommen. Man kann sich gut vergegenwärtigen, dass es im Tale der Murg recht lebhaft zugegangen sein muss: Mit

einigem Stolz und doch wieder mit Bedenken hatten Verwaltung und Bürgerschaft der Vollleistung des Werkes entgegengesehen, denn immer noch klaffte eine Lücke zwischen der Leistungsfähigkeit des Werkes und der geringen Nachfrage nach Strom. Noch im Baujahr gelang es aber dem initiativen und besorgten Ortspräsidenten, die Gemeinde Mühlehorn für die Stromabnahme zu gewinnen und mit ihr einen Stromlieferungsvertrag abzuschliessen, der ein Mindestquantum von 25 kW vorsah, bei maximalem Bezug bis zu 50 kW. Es sind denn auch, nebst der Ortsgemeinde Quarten, die Gemeinde Mühlehorn und die Spinnerei Murg als erste Grossabonnenten seit der Inbetriebsetzung ununterbrochen angeschlossen gewesen und haben den Werdgang des EW Murg von Beginn weg miterlebt.

Am 30. September 1909 wurden aus 53 Bewerbern Gottfried Eberhard und Albert Zeller als Maschinisten gewählt. Im März 1910 rückte Albert Zeller für den wegziehenden Gottfried Eberhard an den Posten des Chefmaschinisten. Die frei werdende Stelle übernahm der bisherige Ablöser Linus Büsser, dessen Dienst von Beda Gmür übernommen wurde. An Arbeit mangelte es den dreien wahrlich nicht, war es zu dieser Zeit doch Sache der Maschinisten, das Verteilnetz zu unterhalten und sämtliche Hausinstallationen auszuführen.

Mit dem Laufe der Zeit nahmen die Werkanlage und der Bau der ersten Übertragungsleitungen Gestalt an. In mühevoller Kleinarbeit galt es für die Verwaltung, Durchleitungsrechte nach Quarten und Mühlehorn zu erlangen und die nötigen Abgeltungen vorzunehmen. Ebenso musste mit der Spinnerei Murg die Auslösung des Servitutes bezüglich Erzeugung und Lieferung von 500 elektrischen Kerzenstärken für die Dorfbeleuchtung (gemäss Weihervertrag) erfolgen. Diese Auslösung war für die Verwaltung eine dornenvolle Angelegenheit und führte zu umfangreichen Verhandlungen, die aufseiten der Gemeinde unter Beizug eines juristischen Beraters geführt wurden. Schliesslich siegte dann doch auf beiden Seiten der Wunsch, die guten nachbarschaftlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Wer nun glaubt, dass dann eine ruhigere Zeit anbrach oder sich die Verantwortlichen auf den Lorbeeren ausruhen konnten, der irrt. So erfüllten die Maschinen die an sie gestellten Anforderungen nicht. Man hatte den Eindruck, das EW Murg habe den Maschinenfabriken als Versuchskaninchen gedient. Störungen und Unregelmässigkeiten machten sich stark und unangenehm bemerkbar. Die Reklamationen der Strombezüger häuften sich derart, dass schon im Januar 1910 die Maschinenfabriken aufgefordert werden mussten, Massnahmen zur Behebung der Störungen zu treffen. Dieser Zustand dauerte mehr oder minder bis zum März 1912 an, als die das Werk abnehmenden Experten Prof.

P. Ostertag (Winterthur) und Dr. A. Denzler (Zürich) in ihren Schlussfolgerungen bezüglich der Maschinengruppen berichteten: «Nach dem Befund entsprechen sowohl die Turbinen als auch die Generatoren und Erregermaschinen den geleisteten Garantien und es sind seit Anbringung der letzten Verbesserungen im regulären Werkbetrieb und bei den Proben keine auf die Maschinenanlage zurückzuführenden Störungen mehr aufgetreten, sodass diese letztere nach unserem Dafürhalten nunmehr ohne Bedenken übernommen werden darf.»

«Heutzutage würde sich ein Unternehmen bedanken, wenn die gelieferten Maschinen erst nach zwei Jahren als einwandfrei übernommen werden können», schrieb Hans Gmür in seiner Jubiläumsschrift. Andererseits darf mit Befriedigung festgestellt werden, dass diese Maschinengruppen, wenn sie auch anfänglich etwas widerborstig waren, 70 Jahre lang allen Anforderungen standhielten und zur Zufriedenheit aller funktionierten, ganz nach dem Motto: «Was lange währt, wird endlich gut!»



Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energiequellen: Seit 2002 ist das EW Murg mit dem Öko-Label «naturmade basic» zertifiziert.

Das Licht kommt ins Haus



Ohne Strom könnten wir nicht leben. Wir könnten nicht fernsehen, im Internet surfen oder Musik hören. Wir könnten nicht kochen, warm duschen und ohne Licht nichts sehen.

Jelena Dimic, 6. Klasse, Murg, 12 Jahre

Wie gesagt, die Ausführung der Hausinstallationen war Sache der Maschinisten. Am 16. Januar 1910 wurden die ersten acht Abonnenten mit Licht aus der eigenen Anlage versorgt. Was hat da wohl mehr geleuchtet, die Freude in den Augen der glücklichen stolzen Besitzer oder die Armseelenlichtlein der 5- oder 10-Kerzen-Kohlenfadenlampen? Wie mancher dieser «Neureichen» hat zu jener Zeit wohl Kerzenstock und Petrolfunzel in der Gerümpelkammer versorgt, um diese Utensilien ein paar Tage später wegen Versagens des Elektrischen kleinlaut wieder hervorzuholen?

Die Kosten der Hausinstallationen berechneten sich nach Anzahl der installier-

ten Lampen, das heisst, es wurden pro Lampeinheit 20 Franken berechnet, und die sich bei den meisten Hausinstallationen ergebenden Mehrkosten wurden den Abonnenten zu 50 Prozent zurückvergütet. «Oh schöne Zeit, wie bist Du fern ...!» Dieser Ausruf stammt aber nicht von heute, er hatte schon beim 40-Jahr-Jubiläum seine Gültigkeit.

Im September 1910 waren bei 42 Abonnenten im Dorf Murg 372 Lampen mit einem Anschlusswert von 2673 Kerzen installiert, wobei eine Kerze rund 3 Watt entspricht. Zur selben Zeit, am 4. September 1910, trat das erste Regulativ bezüglich der Abgabe von elektrischem Strom in Kraft. Der Lichtpreis pro Kerze und Jahr betrug bei Pauschalabonnenten 1 Franken, bei Zählerabonnenten pro kWh 40 Rappen. Der Kerzenpreis wurde später auf 90 Rappen reduziert, während die Licht-kWh auf 40 Rp. blieb, mit den später eingeführten Umsatzabstufungen bis auf 30 Rp.

Die erste Betriebsrechnung, abgeschlossen per 30. Juni 1910, wies an Einnahmen aus Kraft- und Lichtabgabe 11'600 Franken aus. Daran partizipierte die Spinnerei Murg mit 8'900 Franken, die Gemeinde Mühlehorn mit 1'900 Franken und das Versorgungsgebiet Murg mit 1'100 Franken. Die allgemeinen Betriebsausgaben betragen 3'500 Franken. Die Vermögensrechnung wies an Aktiven 57'200 und an Passiven 317'300 Franken aus, sodass die Schuld mit 260'100 Franken zu Buche stand. Aus diesen, den Zeitraum von sieben Monaten umfassenden Zahlen war bereits eine nicht beunruhigende Finanzgrundlage des in technischer Hinsicht noch auf schwachen Füßen stehenden Werkes klar ersichtlich.

Endlich war der Ausblick auf die nächste Zukunft etwas ermutigend, denn der Rückblick auf das Werden des Elektrizitätswerkes konnte Bürgerschaft und Verwaltung mit Befriedigung und einigem Stolz erfüllen. Die einstigen gefährlichen Widersacher des Werkbaus traten den Rückzug an und mit ihnen auch die Mitläufer, Besserwisser und Meckerer. Hand in Hand mit dem sukzessiven Ausbau des Dorfnetzes steigerten sich die Anschlüsse und somit auch die Erzeugung und Abgabe elektrischer Energie. Das Gewerbe interessierte sich für die Belieferung mit Kraftstrom. Im Herbst 1910 erfolgte der Anschluss des ersten Privatmotors und des ersten elektrischen Kochherdes.

Der Gewinnung von weiteren Grossabonnenten wurde grosse Aufmerksamkeit geschenkt. So wurden mit Heussi & Co., Walzmühle (Mühlehorn), mit Alfred Bosshardt, Sägerei (betr. Lichtbezug), und mit Borner, Edelmann & Co., Zementfabrik (Walenstadt), intensive Verhandlungen aufgenommen.

Die baulichen Anlagen durften sich auf Ende 1910 sehen lassen. Nebst der Zentrale Gödis und dem Ausgleichsweiher in der Plätz bestanden das Sekundärnetz mit der Strassenbeleuchtung, die Transformatorstation Tobel und die Primärzuleitungen nach Quartan

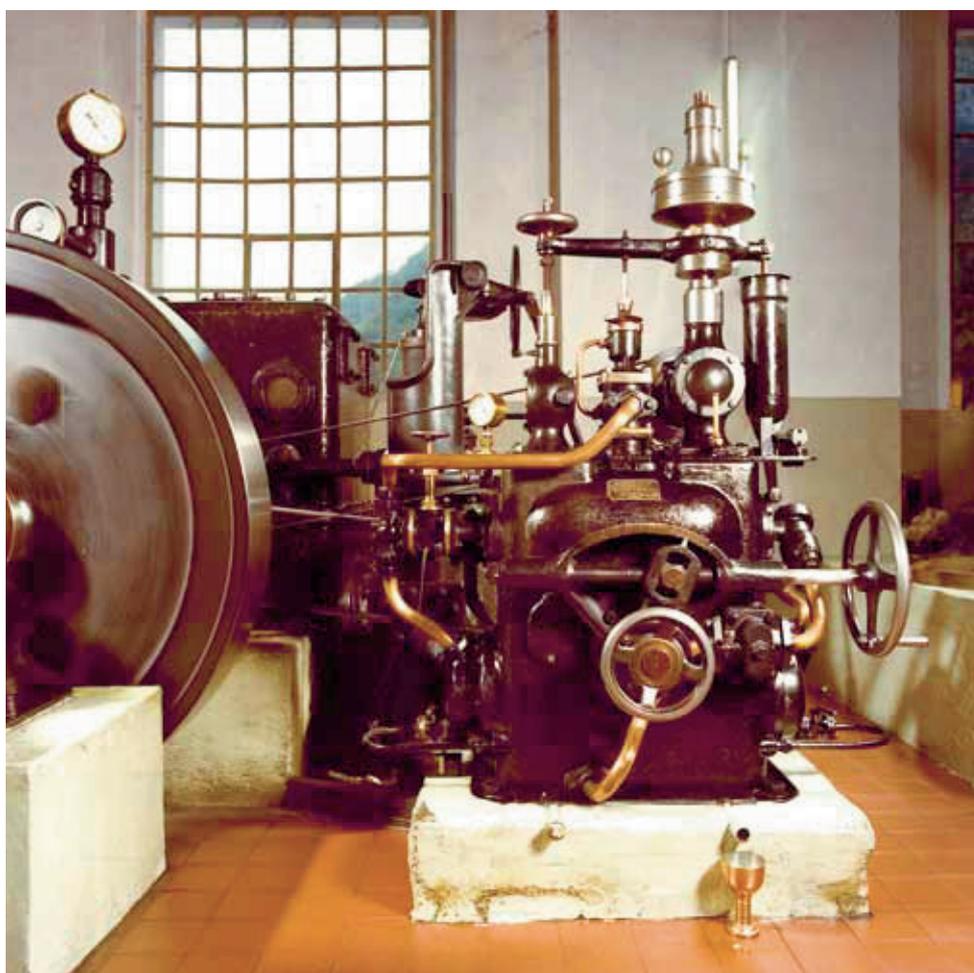
und Mühlehorn, und weitere Vorhaben standen an, so die Erstellung der Freileitung Höfe durch Gmür & Co. (Schänis). 1913 lieferte das EW Murg der Spinnerei Murg vertraglich weitere 200 PS für den Betrieb der unteren Spinnerei.

Nachdem das EW Murg den ziemlich drückenden Kinderschuhen entwachsen war und sich der Grundsatz «Der Murgbach den Murgern» zu lohnen begann, das heisst, die erzeugte Energie schlank verkauft werden konnte, kehrten nun die Anfangsbefürchtungen um den Stromabsatz ins Gegenteil. Schon im Jahre 1915 stand der Ortsverwaltungsrat vor der erfreulich-unerfreulichen Notwendigkeit, Fremdstrom ankaufen zu müssen (Bezug von Aushilfsenergie vom EW der Stadt Zürich), um die vertraglichen Verpflichtungen erfüllen zu können. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1924.

1922 schloss sich die Gemeinde Obstalden dem EW Murg als vierter Grossabonnent an. Die vertragliche Anschlussquote betrug 30 kW. Die stetige Zunahme der Anschlüsse und der gesteigerte Bedarf an Elektrizität in Industrie, Gewerbe und Haushalt machte den Ausbau der bestehenden Anlage zur Notwendigkeit, zumal der Ankauf von Fremdstrom auf die Dauer vor allem wirtschaftlich nicht befriedigen konnte. Die Zentrale Gödis musste erweitert und eine dritte Maschinengruppe eingesetzt werden. Die Escher-Wyss-Pelton-Turbine 600 PS war mit einem MFO-Generator 520 kVA (420 kW) direkt gekuppelt. Da die Druckleitung nur für Gruppe I und II dimensioniert war (580 kVA = 460 kW), erhöhte sich 1925 die Gesamtleistung durch den Einbau der dritten Gruppe nicht um 420 kW, sondern nur um zirka 140 kW.

Die Kosten dieser Anlage samt baulichem Teil und Revision der alten Maschinen betragen 79'040 Franken. Damit konnte sich das Werk wieder sehen lassen und sollte den Energieansprüchen der näheren Zukunft gewachsen sein.

Im selben Jahr – wie die Erweiterung der Zentrale Gödis – nahm man ein weiteres Projekt in Angriff. Zusammen mit der Spinnerei Murg AG als Konzessionärin wurde durch die Stauung des obersten Murgsees eine zusätzliche Wasserreserve geschaffen, welche gestattet, während der winterlichen Niederwasserperiode dem Bach rund 150 l/s zuzuführen;



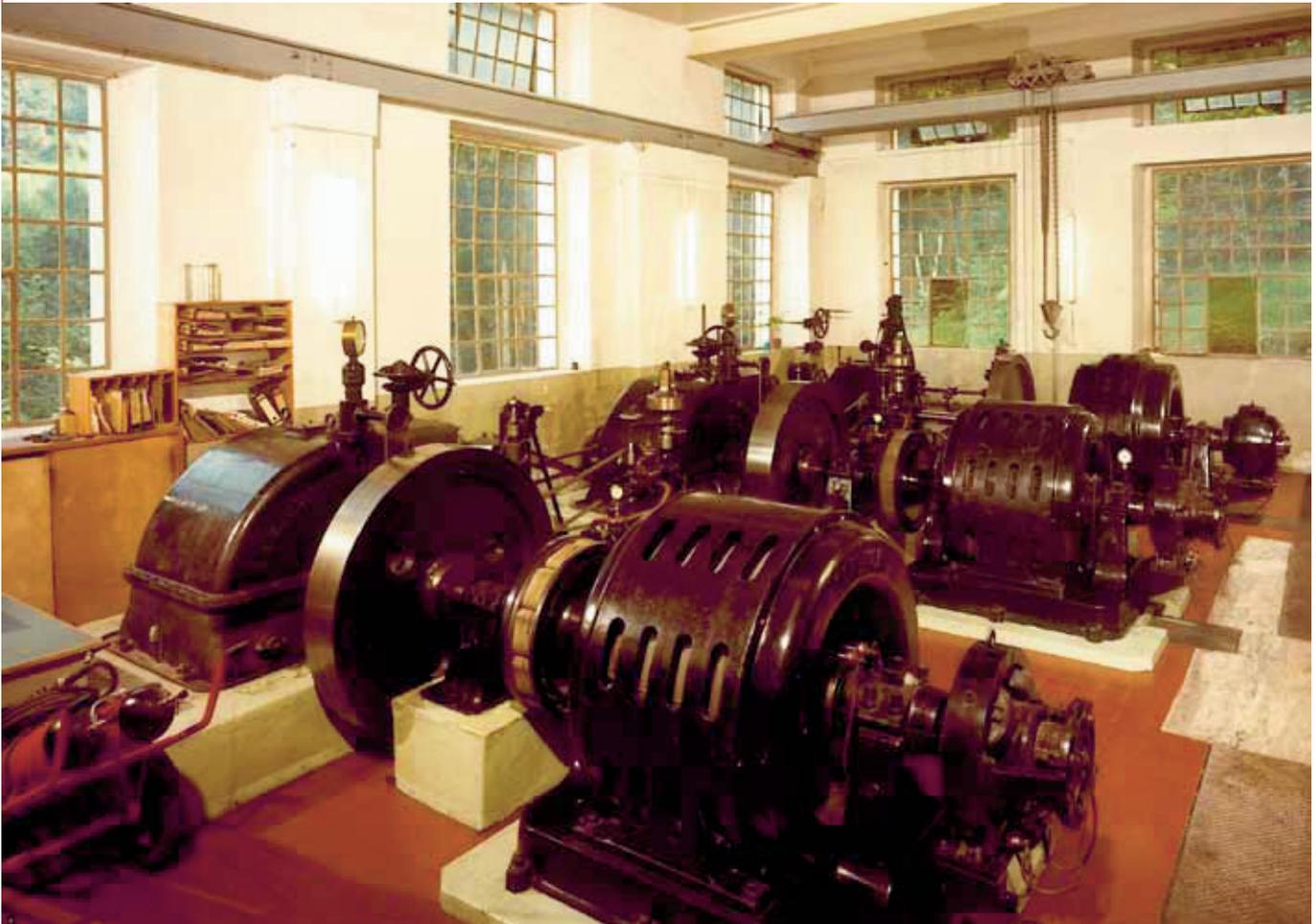
Stromproduktion vor 100 Jahren: Maschine von 1909.

Speicherinhalt rund 1,2 Millionen Kubikmeter. Der Aufstau betrug 3,54 m über dem normalen, auf Kote 1817,00 liegenden Seespiegel, welcher um 4 m unter diese Kote abgesenkt werden konnte. Die Baukosten für die Spinnerei Murg und das EW Murg beliefen sich

zusammen auf 122'000 Franken. Die Bauausführung wurde an das Baugeschäft Toneatti (Bilten) vergeben.

Der Seeabfluss wird in den Wintermonaten auch heute noch reguliert, seit 1993 aber ferngesteuert von der Zentrale Gödis aus. Nur noch im Extremfall wird diese Arbeit von Hand vor Ort ausgeführt. Bis 1974 mussten die Kontrollgänge auf Skiern durch das lawinengefährdete Murgtal begangen werden, heute bedient man sich der Zeit entsprechend des Helikopters. Mit einer mehrmals notwendigen Korrektur der Abflussmenge ab Mitte Dezember wird die anvisierte Entleerung des Sees Ende März erreicht. Mit dieser Massnahme liessen sich die natürlichen Winterabflüsse im Murgbach bis Plätz, heute bis Bauchlauri, um rund 150 l/s erhöhen.

1934 musste der Plätzweiher mittels Injektion durch die Baufirma Schneider & Giger (Murg) repariert werden. Die Kosten beliefen sich auf 30'600 Franken.



Zentrale Gödis, Maschinenaal von 1925 bis 1979.

Ausbau oder fragwürdiges Verhältnis

Es war ein tragischer Zufall, dass gerade in jenem Zeitpunkt, als die Anlageschulden des Werkes ganz abbezahlt waren und eine Sanierung der damals misslichen Finanzlage der Ortsgemeinde möglich geworden wäre (1934/35), die Gemeinde vor die Alternative gestellt wurde, entweder in ein fragwürdiges Abnahmeverhältnis mit einem grossen Kraftwerk zu treten oder aber das eigene Werk so auszubauen, dass es den vertraglichen Ansprüchen der Stromabnehmer gerecht werden konnte. Von den sechs der Prüfung unterzogenen Ausbauvarianten, nämlich Erstellung einer zweiten Rohrleitung, Bau eines zweiten Weihers, Erstellung eines Wasserschlosses, Höherstau des obersten Murgsees, Bau einer Dieselmotorenanlage bei der Zentrale Gödis oder Neubau der Gefällstufe Merlen-Plätz, wurde der letzten Variante der Vorzug gegeben.

Diese sah vor, dass von der Wasserfassung zuhinterst in Merlen das Wasser durch ein festes Wehr in die Zuleitung und durch diese zum Wasserschloss gelangt, von wo es in einer 1770 Meter langen Druckleitung unter maximaler Gefällsausnutzung zum Maschinenhaus in der Plätz geführt wird. Bis zum Wasserschloss, dessen Überlauf auf Kote 1084,80 angeordnet ist, dient eine Betonröhrenleitung von 40 cm Lichtweite, während die Druckleitung, ab Wasserschloss, Kaliber von 350, 325 und 300 mm aufweist und aus nahtlosen Stahlmuffenröhren besteht. Die Anlage ist als Durchlaufwerk gebaut mit vollautomatischem Betrieb und Fernsteuerung von der Zentrale «Gödis» aus. Das Bruttogefälle beträgt 377,36 m. Die Turbinenwelle liegt auf Kote 707,44. Bei genügendem Zufluss von 180 l/s ist es möglich, 500 kW auf die Sammelschiene Gödis abzugeben. In Trockenperioden sinkt die Leistung bis auf ca. 240 kW, in Einzelfällen (Lawinen, plötzliche Kälteeinbrüche) sogar bis auf 30 kW.

Mit erfreulicher Einmütigkeit stimmte die Bürgerschaft am 14. Oktober 1935 diesem Projekt zu. Die Voraussetzungen für diesen

positiven Entscheid lagen in der jedermann klar ersichtlichen Prosperität des Werkes und in der Furcht vor Arbeitslosigkeit. Die Baukosten bezifferten sich auf rund 300'000 Franken. Die Bauleitung lag in den Händen von Ing. H. Huber, Weesen. An der Bauausführung beteiligt waren: Schneider & Giger (Murg; Bau von Wasserfassung, Zuleitung, Wasserschloss, Druckleitungsgraben und Maschinenhaus), Hans Kaiser (Murg) und Hauser (Näfels; Druckleitung), Escher-Wyss AG (Zürich; 714-PS-Pelton-Turbine), Maschinenfabrik Oerlikon (600-kVA-Generator), Dürst & Sutter (Weesen; Schaltanlage und Hochspannungsleitung).

Mit dem Kauf der elektrischen Anlage und der Übernahme des Sekundärnetzes am Flumser-Grossberg von A. Vontobel im Jahre 1936 erfüllten sich die Expansionsbestrebungen zum Teil, und es wurden für die Zukunft interessante Anschlussmöglichkeiten geschaffen. Wenn auch anfänglich grosse finanzielle Opfer für den Ausbau (Bau der Primärleitung Quarten-Tannenboden) und die Verbesserung des Netzes nötig waren, konnte doch eine stetige Zunahme der Stromerträge konstatiert werden, und die rege Bautätigkeit im erschlossenen Kur- und Sportgebiet versprach weitere günstige Perspektiven.

In den folgenden Jahren, bis 1947, standen der Ausbau der gesamten Infrastruktur (Leitungsnetz, Trafostationen) und neue Vertragsabschlüsse mit Stromabnehmern im Zentrum und dokumentieren das stetige Wachstum:



In einer Geschichte lasen wir von einem Mädchen mit vier Geschwistern, das mit seiner Familie in einem Bretterverschlag ohne Strom wohnt. Da wurde mir klar, wir sollten dankbar sein, dass wir die Energie, die mit der Hilfe des Murgbachwassers entsteht, nutzen können.

Tamara Zeller, 6. Klasse, Murg, 12 Jahre



Nur dank dauernden Unterhaltsarbeiten und immerwährender Erneuerung: Zuverlässiges Stromnetz des EW Murg im Angesicht der mächtigen Churfürsten.

- o 1937/38 Rekonstruktion und Ausbau des Leitungsnetzes am Flumser Grossberg.
- o 1940 Bau der unterirdischen Transformatorstation «Schulhaus» Murg.
- o 1941 Mit dem EW Mühlehorn wird ein neuer Stromlieferungsvertrag abgeschlossen, unter Einbezug einer Lieferungsquote von 100 kW an die Fa. Heussi & Michel, Walzmühle. Vertragsabschluss mit der Cement- & Kalkfabrik Unterterzen betr. die Lieferung von Aushilfsenergie. Umbau und zum Teil Neubau der Übertragungsleitung Murg–Quarten–Unterterzen.
- o 1942 Bau der Transformatorstation «Rosshöhe». Stromlieferungsvertrag mit der Firma Spoerry & Cie., Flums, betr. die Lieferung von Überschussenergie. Ausbau der Primärleitung Murg–Flumserberg auf 16'000 Volt und Anschluss an die Zentrale «Pravici». Erstellung der Freiluft-Transformatorstation 1000 kVA bei der Zentrale «Gödis». Kosten dieser Umstellung: 104'324 Franken.
- o 1943 Bau der Transformatorstation «Mätzwies». Neuwicklung des Generators Zentrale «Plätz». Kosten 10'500 Franken.
- o 1945 Bau der gemauerten Transformatorstation «Gamperdon» und Versetzen der frei gewordenen Stangen-Transfor-

matoranlage nach «Gasella». Verkauf der hydroelektrischen Anlage «Schnälls» an Leo Preisig.

- o 1946 Liquidation des Installationsgeschäftes und Vergebung desselben in Konzession.
- o 1947 Netz Murg: Spannungsumbau im Gebiet Vorbühl–Rüti–Blumboden von 145 Volt auf 220/380 Volt. Neuwicklung des Generators III 520 kVA.

Die rapide Zunahme des Energiekonsums, speziell aber die erhöhte Spitzenbelastung, stellte schon während, aber in noch vermehrtem Masse nach dem Kriege die Verwaltung vor die Tatsache, in irgendeiner Form Winterenergie zu beschaffen.

Auch diesmal zog man verschiedene Projekte in Betracht, doch konnte nur eine Lösung in Frage kommen, welche die Nutzbarmachung eines grösseren Wasserquantums zur Winterzeit ermöglichte. Eine solche Lösung glaubte man in der Überbrückung des Bergsturzgebietes von Bachlauri bis Merlen zu finden, wo bisher schätzungsweise bei kleinster Wasserführung 30 l/s versickerten, die somit für die Ausnützung in der Zentrale Plätz verloren gingen. Mit einer zwar nicht gerade überwältigenden Mehrheit hiess die Versammlung vom 14. März 1948 das Projekt Ausbau der Gefällsstufe Bachlauri–Merlen gut und erteilte dem Verwaltungsrat entsprechend den Kredit.

Bei Bachlauri (Einzugsgebiet 17,7 km²) werden nun seit 1950 maximal 800 l/s Wasser des Murgbaches gefasst und in der Zentrale Merlen zur Energieerzeugung genutzt. Durch die neue Anlage Bachlauri–Merlen ergab sich somit ein maximaler Leistungsgewinn von 440 kW. Herstellerin der Francis-Turbine war Bell (Kriens), des Generators die MFO.

Die Zahlen, wie sich das Werk in den ersten 40 Jahren entwickelte, zeigen, dass bis zum Jahre 1940 alles seinen normalen Lauf ging und praktisch erst in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein fast übersetztes Tempo an-

nahm. Die Ursachen dazu sind in zwei verschiedenen Gründen zu suchen:

1. In der wirtschaftlichen Konjunktur, die sich in allen Erwerbszweigen breitmachte und einen rapid ansteigenden Konsum an Energie verursachte. An der Konsumvermehrung war auch der Stromverbrauch im Haushalt massgeblich mitbeteiligt, was sich aber für die Ortsgemeinden als Waldbesitzer auf lange Sicht wieder nachteilig hätte auswirken müssen, wie Hans Gmür in seinem Ausblick mutmasste. Er ging auch davon aus, dass in der späteren Zukunft der Energiebedarf absinken und als logische Folge auch der Ertrag zurückgehen würde.

2. Ein weiterer Hauptgrund des Aufstieges lag im Zusammenschluss der Anlagen mit dem EW der Firma Spoerry in Flums. Dieser Zusammenschluss ermöglichte dem EW Murg, die anfallende Überschussenergie über die Zentrale des Werkes Spoerry an das EW der Stadt Zürich abzugeben. Zu verdanken ist diese Werkkoppelung der gesunden Elektrizitätspolitik des Werkpartners Max Spoerry, der einer einträglichen Zusammenarbeit gerne Hand bot. Durch diesen Zusammenschluss erblühte dem Werk der weitere Vorteil, dass es nicht mehr auf weiter Flur allein stand, sondern bei Wasserknappheit oder sonstigen unangenehmen Unterbrüchen einen Helfer zur Seite hatte. Hans Gmür schreibt in der Jubiläumsschrift «40 Jahre Elektrizitätswerk Murg» dazu: «An dieser Stelle darf auch der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, alle Elektrizitätswerke des Sarganserlandes möchten doch einmal zur Einsicht gelangen, dass eine Koordination der Interessen mit Hilfe einer ‚Sarganserländischen Sammelschiene‘ ein gesichertes Verhältnis für Gemeinden und Industrien schaffen würde. Die Nutzbarkeit eines solchen Zusammenschlusses ersehen wir geradezu handgreiflich aus der registrierten Tatsache, wonach das EW Murg mit den gleichen Maschinenleistungen von 1936 bis 1949 die Stromerzeugung von rund zwei Millionen auf 7,5 Millionen kWh erhöhen konnte.»

Doch wie sah die Kostenseite aus? Ohne Einbezug der Unterhaltskosten wurden in den

ersten 40 Jahren für die Anlagen 1,9 Mio. Franken ausgegeben. Die Stromeinnahmen beliefen sich auf 3,545 Mio. Franken und die Schuldenlast betrug 0,320 Mio. Franken. Dem gegenüber standen Ausgaben von gut 800'000 Franken, so zum Beispiel Wasserzins (zu gleichen Teilen an politische Gemeinde und Kanton) total 131'000 Franken, Konzessionsgebühren an den Kanton 25'000 Franken, Steuern ab 1927 200'000 Franken, ausserordentliche Hilfeleistungen an die Ortsgemeinde 120'000 Franken, Genossen-Nutzniessung (zur Entlastung der Ortsgemeinde) 218'000 Franken sowie für Verwaltung, Schreiber, Einzug und Büro 110'000 Franken, total 804'000 Franken.

Der Ausbau der Gefällstufe Bachlauri–Merlen bedingte auch eine Erneuerung und Verbesserung der Steuer- und Schaltanlagen in der Zentrale Gödis. Bis anhin waren alle Steuerungs- und Verteilanlagen im heutigen Maschinengebäude Gödis untergebracht. Die Steuerungen der Gruppen Gödis I bis III und Plätze I befanden sich im Maschinensaal und die Schaltanlage (5,2 kV) in der heutigen Werkstatt. Entsprechend herrschten dabei eher gedrängte und unüberschaubare Verhältnisse. Aus diesem Grund entschied man sich in den Jahren 1948/49 für einen Anbau am bestehenden Zentralengebäude. In diesem dreigeschossigen Anbau wurde in den oberen beiden Etagen eine neue, 13-feldrige Doppelsammelschienen-Schaltanlage (MFO) 5000 Volt montiert. Diese stellte das Verbindungsglied zwischen den nunmehr fünf Generatoren und den sechs abgehenden Hochspannungsleitungen dar. Im Erdgeschoss wurde zudem die Kommandoanlage zur Steuerung der Erzeugungs- und Verteil-



Das EW Murg bedeutet mir viel, weil ich viel Strom brauche. Zu Hause und auch draussen benötige ich Strom für meine elektrischen Geräte.

Cristian Notarfrancesco,
6. Klasse, Murg, 13 Jahre

anlagen zusammengefasst und weitgehend erneuert. 1947 wurde eine zweite Wohnung im Obergeschoss eingebaut. Damit konnte der Pikettdienst auf zwei in der Zentrale wohnende Maschinisten aufgeteilt werden.

Bis in die Jahre 1958/59 erfolgte der Energieaustausch des EW Murg mit der Firma Spoerry in Flums, welche mit dem schweizerischen Verbundnetz zusammengeschlossen war. Zugleich waren in der Verteilzentrale Gödis die abgehenden Leitungen nach Flums und Mühlehorn einzeln über 5,2/16-kV-Transformatoren geführt. Durch die Inbetriebnahme des Kraftwerkes Plätz II im Jahr 1959

koppelt wurde. Mitentscheidend war dabei die in der Nähe der Zentrale Gödis vorbeiführende 50-kV-Freileitung der NOK, welche zu diesem Zweck in die Anlage Murg eingeschleuft wurde. In der Folge wurde ein Transformator von 4 MVA (50/5,2 kV) der MFO in Betrieb genommen.

In einer zweiten Phase wurde die Zentrale Gödis 1964 durch einen Erweiterungsbau mit einer neuen 16-kV-Verteilanlage (MFO) ergänzt. Diese bestand aus einer automatischen Schaltanlage für sechs abgehende Leitungen sowie vier Transformatoren 5,2/16 kV mit einer Gesamtleistung von 5 MVA.



Seit 1950: Bei Bachlauri (Einzugsgebiet 17,7 km²) werden maximal 800 l/s Wasser des Murgbaches gefasst und in der Zentrale Merlen zur Energieerzeugung genutzt.

Es zeigte sich jedoch schon bald, dass der 1960 in Betrieb genommene 50/5,2-kV-Transformator erneut zu klein wurde; zudem erschien eine direkte Transformation von 50 kV auf 16 kV wünschenswert. Aus diesem Grund wurde 1972 die Freiluftschaltanlage durch einen zweiten Transformator ergänzt. Installiert wurde ein Dreiwicklungstransformator 50/16/5,2 kV mit einer maximalen Leistung von 17,5 MVA. Herstellerwerk war die Elektro Bau AG Linz, Österreich (EBG). Mit dieser Erweiterung wurde der direkte Zusammenschluss der drei Spannungsebenen in der Zentrale Gödis verwirklicht.

wurden diese beiden Trafteinheiten für die Übertragung der neu anfallenden Energiemenge zu klein. Auch genügten die Anlagen für die Energieübertragung nach Flums (Firma Spoerry) den erhöhten Anforderungen nicht mehr, ausserdem wollte man die abgehenden 16-kV-Leitungen auf einer gemeinsamen Sammelschiene zusammenschalten. Diese Gründe führten in den Jahren 1960 bis 1964 zu umfangreichen Erweiterungen der bestehenden Anlage. Im Jahre 1960 wurde bei der Zentrale Gödis eine Freiluftschaltanlage erstellt, mit welcher die 5,2-kV-Verteilanlage mit dem 50-kV-Verbundnetz der NOK ge-

Wachstum verlangt Strom

Parallel zum Wirtschaftswachstum wuchs automatisch auch der Energiekonsum. Diese Tatsache lässt sich an der Entwicklung des Elektrizitätswerkes Murg anschaulich verfolgen. Auch 1959 war ein weiterer Ausbau der Anlagen erforderlich. Bereits 1935 sah man einen Ausbau der Stufe Merlen-Plätz vor, um die totale Wassermenge auszunützen und die Mittagsspitze zu decken. So erstellte man auf Merlen ein Ausgleichsbecken mit einem totalen Stauraum von 6160 Kubikmetern. Diesem Becken führte man nun sowohl das Überfallwasser der Anlage Plätz I sowie jenes des Murg- und des Gsponbaches zu. Durch eine unterirdisch verlegte Druckleitung belieferte man die Turbine der Zentrale Plätz II. Dieser Ausbau brachte die erstaunliche Leistung von 2100 kW, und die Gesamtstromerzeugung konnte auf 18 bis 20 Mio. kWh pro Jahr gesteigert werden. Die Erweiterung wurde denn auch als Paradeferd des Elektrizitätswerkes Murg bezeichnet. Wie in der Vergangenheit auch hatte sich das EW Murg wieder weiter vergrössert. Erhöhte Produktion war das Resultat.

Die Technik, welche auch in der Landwirtschaft Einzug gehalten hatte, führte zur Realisierung verschiedener Meliorationsprojekte. Diese wiederum brachten eine bessere Energieversorgung in den weit verstreuten landwirtschaftlichen Gebieten am Flumserberg, aber auch in Murg.

Durch die stürmische touristische Entwicklung des Versorgungsgebietes Flumserberg im Verlaufe der 50er und 60er Jahre (Hotellerie, Parahotellerie, Skiliftanlagen), aber auch durch Rationalisierungsmassnahmen in der Landwirtschaft war das EW Murg mit der Anpassung der Energieverteilung ins Hintertreffen geraten. Deshalb wurde das Elektro-Ing.-Büro Schuler & Brauchli beauftragt, eine Ausbaustudie zu erarbeiten. In der Folge wurden 1962 aufgrund dieses Projektes folgende Massnahmen ergriffen:

– neue Kabelanlage Tannenboden–Tannenheim, verbunden mit verschiedenen Lei-

tungskorrekturen.

– acht neue, grossräumige Trafostationen mit selektivem Leitungsschutz. Die Trafostation Alpina mit Werkstatt wurde in ein Zweifamilienhaus integriert für einen ständigen Platzmonteur am Flumserberg.

– sechs weitere Trafostationen für die bessere Erschliessung von Baugebieten und neuen Skiliftanlagen.

Bereits im Jahre 1955 hatte die Bürgerschaft dem Antrag des Ortsverwaltungsrates zugestimmt, die im Zentrum des Dorfes gelegene, 641 m² grosse Liegenschaft Bäckerei Simon Giger (nachmalig Schertenleib)

zu kaufen. Der Kaufpreis für die Bauten (ein Wohnhaus, eine Bäckerei sowie ein Ökonomiegebäude mit Hof und Garten) belief sich auf 100'000 Franken. Kaum dachte an jener Bürgerversammlung jemand an den Neubau eines Verwaltungsgebäudes. Vielmehr war die Meinung vorherrschend, das alte Haus sei für ein Gemeindehaus aus- und umzubauen. Eine angespannte finanzielle Lage brachte jedoch eine zeitliche Verzögerung, und der Abbruch eines dem Objekt anliegenden Hauses gab der gemeindeeigenen Liegenschaft Blössen, die kaum in ein schönes und schmuckes Dorfbild passten. Die Murger Bürger, die diese Armseligkeit nicht zum Dauerzustand erheben wollten, stimmten ohne Diskussion dem nötigen Kredit von 640'000 Franken für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes zu. Das war im Herbst 1964.

Die Ortsgemeinde Murg, der als technische Betriebe das Elektrizitätswerk und die Wasserversorgung angeschlossen sind, führt seit jeher für die einzelnen Betriebe getrennte



Es ist toll, dass das EW Murg Naturstrom produziert und somit keine gefährlichen Abfälle erzeugt werden. Wie würde es wohl in Murg nachts ohne elektrisches Licht aussehen?

Remo Meier, 6. Klasse, Murg, 12 Jahre

Buchhaltungen. Weder Wasserversorgung noch Ortsgemeinde machten den Bau eines Verwaltungsgebäudes notwendig, sondern die ungeahnte und rasante Entwicklung des Elektrizitätswerkes. So erfolgte denn auch die Finanzierung des Gemeindehauses ausschliesslich aus Mitteln des Elektrizitätswerkes. Seit Jahrzehnten war die Ortskanzlei, d. h. das Büro für EW und Wasserversorgung, das



Arvenreservat und Energiespeicher: Das Murgtal mit dem oberen Murgsee.

Sitzungs- und Konferenzzimmer sowie das Ortsarchiv, im Schulhaus untergebracht. Der erste Betriebsleiter musste ein Wohnzimmer seiner eigenen Wohnung als Büroraum benutzen. Noch untragbarer waren die Zustände bei der Einlagerung des technischen Materials. Ein eigenes Magazin konnte das EW nie sein Eigen nennen. Eine Kontrolle und Übersicht war in jeder Beziehung unmöglich. Mit dem 1966 neu erstellten Verwaltungsgebäude wurden diese unhaltbaren Zustände endgültig beseitigt. Die äusseren Bedingungen für eine saubere und übersichtliche Verwaltung und Leitung eines Unternehmens waren endlich geschaffen.

Die bestehenden Kraftwerke Gödis, Plätz und Merlen waren zur umfassenden Nutzung der im Sommer zufließenden Wassermenge zu klein dimensioniert. Die verfügbare Speicherung im Murgsee verbesserte wohl die Produktionsmöglichkeiten im Winter. Das Speichervolumen von 1,24 Millionen Kubikmeter stand in einem annehmbaren Verhältnis zur

Ausbaugrösse der bestehenden Anlagen. Die effektive mittlere Produktion (01.10.1968 bis 30.09.1975) betrug total 18,75 Mio. kWh, davon 70 Prozent (13,15 Mio. kWh) im Sommer und 5,60 Mio. kWh (30 Prozent) im Winter. Der in der Vergangenheit beträchtlich erhöhte Energieumsatz des EW Murg wie auch die damals erwartete Steigerung des Absatzes rechtfertigten einen wirtschaftlichen Weiterausbau der Anlagen. Für eine Erhöhung der Ausbaumengen war jedoch eine entsprechende Vergrößerung der Speicherkapazität oder mindestens die Erstellung eines grösseren Ausgleichsbeckens notwendig.

Aus vorgenannten Gründen wurde 1977 das Ingenieurbüro Maggia (Locarno) beauftragt, für das Einzugsgebiet Murgtal und Mürtschental eine generelle Gesamtausbaustudie der Wasserkräfte auszuarbeiten. Diese Studien wurden am 23. Juni 1978 dem kantonalen Amt für Wasser- und Energiewirtschaft (St. Gallen) unterbreitet. Im Bericht sind vier verschiedene Ausbauplanvarianten mit einer Jahresproduktion von bis über 70 Mio. kWh aufgeführt.

Variante 1 Mürtschen–Gspion–Murg (Zentrale am See, beim Mittensee) sah ein komplett neues Kraftwerk vor mit Sammlung der Zuflüsse aus dem Mürtschental im Speicherbecken Gspion (Mürtschen). Das Wasser aus dem oberen Murgtal wäre von einer Fassung Gündis durch einen gut zwei Kilometer langen Stollen dem Speicherbecken zugeführt worden. Zum neuen Kraftwerk Murg-Mittensee (knapp über dem Wasserspiegel) wäre das Wasser durch einen 2,5 Kilometer langen Druckstollen und als Fortsetzung durch eine fast so lange Druckleitung gelangt. Bei einem Gesamtaufwand von 60 Mio. Franken wurde mit einer Jahresproduktion von 70,62 Mio. kWh gerechnet.

Variante 2 Mürtschen–Gspion–Merlen (neue Zentrale in Merlen) entsprach im obersten Teil der Variante 1. Jedoch wäre vom Speicherbecken Gspion das Wasser durch einen 460 Meter langen Druckschacht einer neuen Kavernenzentrale Merlen II zugeführt und so in einer obersten Gefällstufe verarbeitet worden.

Die Gefällstufe Merlen–Plätz hätte auf eine grössere Wassermenge dimensioniert werden müssen. Bei Kosten von 62,9 Mio. Franken wurde mit einer Jahresproduktion von 68,08 Mio. kWh gerechnet.

Variante 3 Guffen–Merlen (inklusive Mürt-schenbach, mit neuer Zentrale Merlen) wäre mit einem Speicherbecken Guffen im Murg-tal und einer neuen Zentrale Merlen II im unteren Teil des Murgtals durch die erweiterten bestehenden Anlagen ergänzt worden. Bei Kosten von 50,3 Mio. Franken wurde eine Jahresleistung von 56,58 Mio. kWh berechnet.

Variante 4 Plätz–Gödis, Ausbau der bestehen- den Anlagen: Die Schwerpunkte dieser Vari- ante umfassten die bestehenden Kraftwerke Plätz und Gödis. Vorgesehen war lediglich eine Vergrösserung der Ausbauwassermenge ohne Bau einer neuen Kraftwerkanlage. Der Gesamtaufwand wurde auf 20,4 Mio. Fran- ken berechnet, wobei von einer Jahresleistung von 42,52 Mio. kWh ausgegangen wurde.

Nach Rücksprachen mit Vertretern des Am- tes für Wasser- und Energiewirtschaft und des Planungsamtes verzichtete das EW Murg freiwillig und von sich aus im Interesse des Landschaftsschutzes – das Murgtal liegt in einem BLN-Gebiet (aufgeführt im eidgenös- sischen Kataster schützenswerter Landschaf- ten) – auf die wirtschaftlich interessantesten Varianten und beschloss eine Sanierung der bestehenden Anlagen nach Variante 4. Auch wären durch eine komplette Neukonzeption des Werkes die bestehenden Anlagen nutzlos geworden.

Im Juni 1979 wurde das Konzessionsgesuch für die erste Etappe der Stufe Plätz–Gödis eingereicht und mit Regierungsratsbeschluss vom 19. Mai 1981 der Ortsgemeinde Murg die Konzession erteilt. 1981/82 wurde der Ausbau, jedoch ohne Installation der zwei- ten Maschinengruppe, in der Zentrale Gö- dis durchgeführt. In der Zwischenzeit, Ende 1984, wurde auch das Konzessionsbegehren für die II. Etappe, Gefällstufe Merlen–Plätz, eingereicht.

Am 10. April 1979 beantragte der Ortsver- waltungsrat einen Kredit von 3,7 Millionen

Franken für den Ausbau der ersten Etappe Plätz– Gödis gemäss Variante 4. Die Zentrale war damals auf eine maximale Leistung von rund 650 kW bei Voll- betrieb aller drei Turbinen ausgerichtet. Zwei dieser Turbinen standen seit 1909 und die dritte seit 1925 in Betrieb. Abnutzungs- und Alterserscheinungen hatten im Jahre 1977 zur Ausser- betriebsetzung einer Tur- bine von 1909 geführt. Mit dem beantragten Ausbau bestand die Absicht, die beiden Pelton-Turbinen aus dem Jahre 1909 durch eine neue Maschine mit einer Leistung von rund 1400 kW zu ersetzen.

Parallel zur Erneuerung der Zentrale Gödis wurde auch der Bau einer neuen Druck- leitung mitprojektiert. Die alte, ebenfalls seit 70 Jahren in Betrieb, genügte seit dem Ausbau von 1925 den Anforderungen, alle drei Erzeu- gungsgruppen mit Volllast zu fahren, nicht. Mit dem Ausbau der Stufe Merlen–Plätz (im Jahre 1936), im Speziellen aber seit dem Aus- bau des Ausgleichsbeckens Merlengand (Stu- fe Plätz II aus dem Jahre 1959) hatten sich die Wasserverhältnisse grundlegend geändert. Auch waren die Anlagen nicht mehr aufein- ander abgestimmt. Die alte Leitung von 600 mm Durchmesser musste mit einem Kos- tenaufwand von rund 2 Millionen Franken durch eine 1000/900-mm-Druckleitung er- setzt werden. Mit der Zustimmung der Orts- bürger zum Ausbauprojekt Plätz–Gödis vom 10. April 1979 wurde ein neuer Markstein in der Geschichte des EW Murg gesetzt. Am 28. Mai 1982 konnte die neue Druckleitung in Betrieb genommen werden, ebenso die neue Maschinengruppe (Francis-Turbine der Fir- ma Bell, Kriens, und wassergekühlter Gene- rator der BBC, Baden) in der Zentrale Gödis.



Ohne Strom könnte ich nicht leben, denn wenn es keinen Strom geben würde, wüsste ich nicht, was ich machen sollte. Wer weiss, vielleicht arbeite ich später mal im EW. Dort ist es sicher sehr interessant.

Stanimir Zekic, 6. Klasse, Murg, 13 Jahre

Ein schwarzer Tag



Ausgleichsbecken Merlen: Die Gewässer am Murgbach können optimal genutzt werden.

Den «schwarzen Tag» erlebte das EW Murg in der Nacht vom 13. auf den 14. September 1982. Ein offenbar die Wärme suchendes Kleintier löste in der EW-Zentrale Gödis einen Kurzschluss und damit eine katastrophale Kettenreaktion aus. Er verursachte dem Werk einen Sachschaden an der Millionengrenze sowie Verluste von 10'000 Franken pro Tag. Was war geschehen? Um 2.30 Uhr erfolgte im Schaltraum ein heftiger Knall mit beissender Rauchentwicklung. Der Kurzschluss – später fand man mitten in den Stromschienen die verkohlten Überreste einer Katze – schaltete

sofort sämtliche Generatoren ab. Gleichzeitig wurde durch den Kurzschluss mit etwas Verzögerung das EW Murg vom schweizerischen 50'000-Volt-Verbundnetz abgetrennt. Die darauf folgenden automatischen Zuschaltungen vonseiten der NOK verursachten weitere zerstörerische Kurzschlüsse in der Freiluftstation: ein nächtliches Inferno, ein riesiger, strahlender, aber auch verheerender Lichtbogen im Freien. Nach einem tadellosen Feuerwehreinsatz ergab sich folgende Bilanz: Die Schalteinrichtungen, das eigentliche Nervensystem, waren verbrannt, die Kabel geschmolzen, die Verbindungen durchtrennt, die Netzkommandoanlage ausser Betrieb, die Freiluftstation stark beschädigt. Der 40 Tonnen schwere Dreiwicklungstransformator musste zur Reparatur ins Herstellerwerk EBG Linz nach Österreich gebracht werden: 120'000 Franken Reparaturkosten, 20'000 Franken Transportkosten. In der Folgezeit wurde in einer notfallmässig erstellten Baracke eine Schaltanlage mit Sammelschienen für 5000 Volt installiert.

Seit dem Bau der Walenseeautobahn A3 und im Speziellen dem Bau des neuen Kerenzerbergtunnels hatte das EW Murg, um den hohen Energiebedarf der Baustelle «Tiefenwinkel» abdecken zu können, seit 1978 eine unbenützte Übertragungsleitung der NOK von Murg nach Mühlehorn in Miete. Dank dieser Leitung war das EW nun in der Lage, ab sofort für rund ein halbes Jahr Aushilfsenergie zu beziehen.

Bereits drei Monate nach dem Zwischenfall konnten die Überwachungs- und Steuerungsanlagen und somit auch die Eigenerzeugungsanlagen wieder dem regulären Betrieb übergeben werden. Für die kalten Wintertage, mit dem Zuwachs an elektrischem Energieverbrauch, war man somit in der Lage, weitere Probleme in der Stromversorgung zwischen Filzbach und Flumserberg auszu-schalten. Alles in allem: eine strube Zeit, eine Zeit mit viel Ärger und Unannehmlichkeiten für alle Betroffenen.



Freiluftschaltanlage Gödis: Energieverteilung.

Dennoch kann man von Glück im Unglück sprechen. Der Brandfall gab Anlass, die ganze Energieverteilung in der Zentrale Gödis neu zu überprüfen und statt nur zu reparieren wenn möglich auf den neuesten technischen Stand zu bringen.

- Normierung der Verteilspannung auf 16 kV (Wegfall 5,2 kV).
- Einbau einer zweiten 16-kV-Schaltanlage in Gödis.
- Anpassung der Generatorenspannung von 5,2 kV auf 16 kV mittels Blocktransformatoren bei allen Maschinengruppen in den Zentralen Gödis und Plätz (inkl. Werk Merlen) mit den notwendigen Anbauten.
- Etappenweise Neuerstellung der gesamten Schutz- und Steuereinrichtungen.
- Neugestaltung des Kommandoraumes in der Zentrale Gödis.
- Bauliche Neugestaltung der Zentrale Gödis.



Zentrale Gödis erstrahlt in neuem Glanz: Fassadenrenovation im 2009.





Ortsverwaltungsrat und Mitarbeiter von EW und Ortsgemeinde Murg (alle von links nach rechts, untere Reihe): Ruedi Zeller, Titus Gmür, Felix Zeller, Stefan Peter, Josef Meier, (mittlere Reihe): Otmar Beeler, Albert Uehli, Karin Gubser, Claudio Riederer, Hans Meier, Reto Gubser, Kaspar Gubser, Othmar Gienuth, Walter Schneider, Christoph Barbisch, (obere Reihe): Fabio Hefji, Alexandra Zeller, Willi Mullis, Patrik Büsser, Hansruedi Meier, Annemarie Gätzi, Fritz Brand, Michael Soller.

Stromversorgung Quinten



Ich bin glücklich, dass das Elektrizitätswerk den Strom mit Wasser erzeugt, denn das ist eine saubere Energie.

Kristina Kalinovic, 5. Klasse,
Murg, 10 Jahre

Um die Geschichte der Elektrizitätsversorgung Quinten wahrheitsgetreu zu schildern, muss man bis auf die 30er Jahre zurückgreifen. Julius Giger, Murger Ortspräsident, schrieb 1948, dass schon in den Jahren 1933/34 ein Kostenvoranschlag für die Versorgung von Quinten mit elektrischer Energie ausgearbeitet worden sei. Der Kostenvoranschlag von 40'000 Franken inklusive Sekundärnetz sah eine Lösung mit einer Seekabelzuleitung «Murg–Quinten» vor. Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg musste aber das Projekt zurückgestellt werden.

Im Mai 1951 war es so weit:

Die ersten Glühlampen ersetzen auch auf der anderen Seeseite die ausgedienten Petroleumfunzeln, und am 1. August 1951 wurde das vollendete Werk in einer schlichten Einweihungsfeier offiziell übergeben. Die Pioniere und Initianten erhofften sich für Quinten wirtschaftlichen Aufschwung. Doch es kam anders: Trotz Elektrizität suchten die bäuerlichen Nachkommen ihre Zukunft in Industrie und Wirtschaft und wanderten ab.

Quinten, die Riviera (oder das Gandria) der Ostschweiz, erlebte dann aber dennoch einen enormen touristischen Aufschwung. Nebst dem Bau von Ferienhäusern bemühten sich Schifffahrt und Gastgewerbe mit Erfolg um eine strukturelle Verbesserung. Quinten ist heute ein beliebtes Ausflugsziel. Die Elektrizität hat sicher wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen.

Bis zum 30. September 1979 war die Elektrizitätsversorgung (EV) Quinten eine eigenständige Korporation. Zulieferwerk waren die SAK (St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke), welche Quinten vom Steinbruch Schnür aus

mit elektrischer Energie versorgten. An der Korporationsversammlung vom 27. Mai 1978 beschloss man, es sei seitens der SAK eine umfassende Sanierung des Ortsnetzes an die Hand zu nehmen. Zugleich einigte man sich, die EV Quinten aufzulösen und die Energieverteilung des Netzes den SAK zu überlassen. In der Folge entwickelten sich neue Kräfte zugunsten einer eigenen Elektrizitätsversorgung. Diese Bestrebungen veranlassten die Verantwortlichen, zu handeln. Das EW Murg wurde ersucht, eine allfällige Übernahme der EV Quinten zu prüfen.

Nach aufwändigen und intensiven Vorabklärungen kam es am 9. Dezember 1981 zu einer Aussprache mit den Beteiligten. Aus dieser Besprechung spross der Konsens, dass von der Neugründung einer EV Quinten Abstand zu nehmen sei. Die Verhandlungen zwischen den SAK und dem EW Murg sollten jedoch weitergeführt werden. Auf dieser Ebene wurden die rechtlichen Fragen, der Nutzzustand und die technischen Probleme von Quinten sowie der Übernahmepreis abgeklärt. Beide Verhandlungspartner waren sich im Verlaufe der Verhandlungen dessen bewusst, dass sich aus der Durchführung der Detailversorgung der Ortschaft Quinten kein Gewinn erzielen lässt. Nachdem aber die SAK die Energie für Quinten seit dem Jahre 1977 ab Schaltstation «Strandboden» Murg via Seekabel bereits vom EW Murg bezogen und als sogenannter Wiederverkäufer gegenüber den Abonnenten von Quinten auftraten, war es für beide Partner naheliegend, das Netz Quinten als Ganzes in die Energieversorgung des EW Murg zu integrieren. Am 4. Oktober 1982 unterbreitete dann die Direktion der SAK dem Verwaltungsrat des EW Murg den Antrag, das Netz Quinten zu einem Übernahmepreis von 216'000 Franken an das EW Murg zu veräussern. Dieser Antrag wurde vom Verwaltungsrat der SAK denn auch sanktioniert. Mit der Zustimmung der Bürgerschaft am 13. April 1983 wurde das Netz Quinten schliesslich definitiv Eigentum des Elektrizitätswerkes Murg.

Kernenergiestrudel

In den 60er Jahren war der Glaube an billige, umweltfreundliche unversiegbare Atomenergie kaum mehr zu bändigen. Hydraulische Werke, so wie vom EW Murg betrieben, sollten als unrentabel in kürzester Zeit stillgelegt und das Wasser wieder ungenutzt dem natürlichen Lauf der Bäche zugeführt werden. Mit in diesen Kernenergiestrudel hineingezogen, wurden die Erneuerungsprojekte (Gesamtausbaukonzept) aufs Eis gelegt.

Doch die Atomstromvisionen hielten nicht ewig. Immer kritischer stand gerade die progressiv Energie konsumierende Bevölkerung diesen Strom speienden Reaktormeilern gegenüber. Die Abneigung gegenüber der Kernenergie gipfelte in der Moratoriumsinitiative. Im September 1990 sagte das Stimmvolk: «Stopp dem Atomkraftwerkbau!» Es stimmte damit einem Bauverbot von 10 Jahren zu. Die Initiative für den Ausstieg aus der Atomenergie wurde jedoch abgelehnt.

Das in der Schweiz immer mehr schwindende Vertrauen in die Kernenergie – obwohl durch laufende Nachrüstungen deren Sicherheit ständig erhöht wurde – führte im EW Murg zu einem Umdenken. Ernüchert durch die Entwicklung auf dem Energiesektor in den 70er Jahren, wollten die Verantwortlichen – allen voran der damalige Präsident und Nationalrat Titus Giger – sich selbst einen Überblick über die zukünftige Energiepolitik und vor allem über die Bedürfnisse im Versorgungsgebiet schaffen. Die alten Projekte wurden aus der Schublade geholt und zur Aktualisierung in Auftrag gegeben. Gemeinsam mit dem Ingenieurbüro Maggia wurde versucht, sich an das ökonomisch wie ökologisch Machbare heranzutasten. Aus den vier möglichen Ausbauvarianten, welche zum Teil fast gigantisch anmuteten (Aufstau im Mürtental mit Stollenzuleitung aus dem oberen Murgtal), hatte sich der Verwaltungsrat nach einer sorgfältigen Güterabwägung für eine sanfte Lösung entschieden. Wegleitend dabei war immer, dass auf den Unterlieger, die Spinnerei Murg AG als weiteren Nutzer,

Rücksicht genommen werden musste.

Nach Jahren harter und zäher Verhandlungen zwischen den fast unzähligen «interessierten Kreisen» konnte 1979 mit der Erneuerung der Stufe Plätz–Gödis begonnen werden. Eine neue Druckleitung von einem Meter Durchmesser sowie zwei neue Turbinen und Generatoren vermochten die mit dem Ausbau der oberen Stufen aus dem Gleichgewicht gebrachten Abflussverhältnisse wieder ins Lot zu bringen.

Mehr Schwierigkeiten bereiteten die Erneuerung und der Ausbau der leistungsfähigsten Stufe Merlen–Plätz.

Auf dem idyllischen Plateau von Merlen auf 1080 Meter über Meer sollte ein neues Ausgleichsbecken von 30'000 Kubikmetern geschaffen werden. Das Projekt Merlen–Plätz III war Bestandteil des Gesamtausbaukonzeptes von 1978. Nebst der Alpgenossenschaft Murg stemmten sich die Forstwirtschaft und Kreise des Naturschutzes sowie die Fischerei – gesamtthaft acht Verbände und Institutionen – gegen das Vorhaben. Bestandteil des Projektes war eine Verlegung des Murgbaches in Richtung Nordhang. Die Auflagen seitens der Bewilligungsbehörden waren entsprechend hoch. Nebst einer üppigen Restwasserdotierung war der Zulauf zum Ausgleichsbecken über das natürliche Bachbett zu bewerkstelligen. Dies bedingte eine Abdichtung der Bachsohle mit einem Spezialverfahren, was über eine Million Franken verschlang. Der dichtende Asphalt im Becken musste mit Natursteinen verkleidet werden – «Auflagen über Auflagen», wie der damalige Ortspräsident Titus Giger in der Eröffnungsschrift festhielt. Trotz vieler Hindernisse konnte dank Hart-



Ich bin echt erfreut, dass wir in Murg kein Atomkraftwerk haben, sonst hätten wir ein grosses Gesundheitsrisiko. Vielen Dank, EW Murg!

Roman Krahl, 6. Klasse, Murg, 11 Jahre



Ohne Strom könnte ich nicht kochen. Im Zimmer hätte ich kein Licht. Ich könnte keine elektrischen Geräte aufladen. Wir könnten zu Hause keine Maschinen brauchen. Das EW nutzt das Wasser, um Strom zu erzeugen. Das finde ich «sauber».

Tobias Giger, 5. Klasse, Murg, 11 Jahre

näckigkeit und Kommissbereitschaft gegenüber den Einsprechern und den Bewilligungsbehörden ein gangbarer Mittelweg ausgearbeitet werden. Selbst die Gegner bekundeten danach ihre Zustimmung zur gefundenen Lösung. Man kann davon ausgehen, dass auch die Landwirtschaft durch die Bach- und Waldverlegung profitiert hat.

Beim Sanierungsprojekt ging es vor allem auch darum, die bestehenden Staustufen aufeinander abzustimmen. Das Kraftwerk Plätz war damals auf eine Ausbauwassermenge von 880 l/s dimensioniert. Durch eine Erhöhung derselben auf 2000 l/s bei gleichzeitiger Erstellung eines neuen Ausgleichsbeckens im Merlenboden liess sich die Energieproduktion auf dieser Stufe von 12,36

Mio. kWh/Jahr auf rund 27,5 Mio. kWh/Jahr steigern. Gleichzeitig wurde ein grösserer Anteil an Hochtarifproduktion ermöglicht.

Durch das neue Ausgleichsbecken in Merlen wurden günstigere Betriebsbedingungen geschaffen. Das Nutzvolumen von 30'000 Kubikmetern stellt einen Kompromiss zwischen Tagesausgleich und vollem Wochenendausgleich dar. Dieses Volumen ermöglicht es, während den Wochentagen im Winterhalbjahr rund 95 Prozent Hochtarifenergie zu produzieren und an den Wochenenden die Niedertarifproduktion auf 18 Prozent zu beschränken. Das Ausgleichsbecken liegt nördlich der Ebene, auf dem Merlenboden. Die bestehenden Zuleitungen von der Zentrale Merlen und der Wasserfassung Gsponbach zum alten Ausgleichsbecken wurden ausser Betrieb genommen. Das gesamte Wasser fliesst im alten Bachlauf über den Merlenboden bis zur neuen Fassung.

In der Zentrale Plätz waren damals zwei Pelton-Turbinen von 180 und 700 l/s Ausbauwassermenge installiert. Durch einen kleinen Anbau am Maschinenhaus liess sich die kleinere, aus dem Jahre 1935 stammende Gruppe durch eine 1300 l/s schluckende und 4200 kW leistende Pelton-Turbine ersetzen, wobei die im Jahre 1959 installierte (700 l/s, 2100 kW) erhalten blieb.

Der Vorteil dieses Erweiterungs- oder Umbauprojektes lag eindeutig in der Tatsache, dass mit einem mässigen Neuaufwand von rund 20 Millionen Franken die Jahresproduktion gut verdoppelt werden konnte. Zudem ist eine spätere Ergänzung der Anlagen im oberen Teil des Einzugsgebietes, z. B. nach der Variante Gspon–Merlen, nicht ausgeschlossen.

Mit diesem Ausbau verfügte das EW Murg über eine stolze Leistung von 9530 kW, was einer durchschnittlichen Produktion von 40 Mio. Kilowattstunden entspricht. Das neue Ausgleichsbecken Merlen erlaubt es, die Gewässer am Murgbach optimal zu nutzen, das heisst, vermehrt hochwertige Energie zu produzieren.

Doch – und die Geschichte hat es nicht nur beim EW Murg immer wieder gezeigt – Stillstehen war nicht angesagt, auch wenn es in der oben erwähnten Eröffnungsschrift zum Kraftwerkausbau Merlen–Plätz heisst: «Das Elektrizitätswerk Murg ist am Ziel angelangt». Immer wieder sorgten die Verantwortlichen dafür, dass das EW mit dem technischen Fortschritt und den sich immer schneller ändernden äusseren wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten mithalten konnte. Dazu brauchte es auch immer wieder gute politische Beziehungen. Dank diesen konnte 1996 die Kraftwerke Unterterzen AG übernommen werden, und in der Folge der Schliessung der Spinnerei Murg wurde 2004 auch das KW Säge der Spinnerei übernommen.

Kraftwerke werden übernommen

Die Kraftwerke Unterterzen AG (KWU) betrieben in der politischen Gemeinde Quarten drei Wasserkraftwerke, welche ursprünglich vor allem für die Versorgung der Zement- und Kalkfabrik in Unterterzen (CKU) eine Bedeutung hatten. Nach der Stilllegung der Zementproduktion lieferten die KWU praktisch ihre ganze erzeugte Energie an des EW Murg zur Verwendung im eigenen Netz beziehungsweise zur Abgabe an das Zementwerk in Untervaz. Nachdem Vertreter der KWU in den folgenden Jahren verschiedene Verhandlungen über Abnahme- und Transitbedingungen angestrebt hatten, wurden die KWU auch konkret auf allfällige Verkaufsgedanken angesprochen.

Die drei Kraftwerke Büeli, Talbach und Mühle der KWU produzierten im Mitteljahr rund 12,6 Mio. kWh Strom, wobei gegenüber den Anlagen des EW Murg am Murgbach ein sehr bedeutender Anteil an Winterenergie anfiel. Weiter zu den KWU gehörten die Schaltstation CKU auf dem Areal der CKU sowie die Transformatorenstation Vorbach.

Das Ingenieurbüro Brüniger (Chur) untersuchte und bewertete die gesamte Anlage in technischer Hinsicht und kam zum Schluss, der Substanzwert (Zeitwert) belaufe sich auf 6,3 Mio., der Neuwert auf 17 Mio. und die Investitionen für Erneuerung und Instandhaltung der verbleibenden Konzessionsdauer (1995 bis 2049) auf 15 Mio. Franken. Dem gegenüber stand der durch das Büro Pfeiffer (Neuenhof) ermittelte Ertragswert von 8,1 Mio. Franken, was eine Kaufpreisempfehlung von 7,6 Mio. Franken ergab.

Auf Basis dieser Zahlen sowie dem Zuschlag eines Betrages, welcher der Differenz des effektiven Wertes zum Marktpreis entsprach, unterbreiteten die Eigentümer der KWU AG ein Kaufangebot in der Höhe von gut 10 Mio. Franken, was einem Nettoverkaufspreis inkl. Übernahme von Grundeigentum und Gebäudesubstanz von 9,3 Mio. Franken entsprach. Im Kaufvertrag wurde festgehalten, dass die Anlagen mit allen Rechten und

Pflichten je zur Hälfte an die SAK und das EW Murg übergangen. Die Übernahmekosten für das EW Murg beliefen sich somit auf 4,65 Mio. Franken. Am 1. Januar 1996 wurden die KWU offiziell übernommen.

Die Verhandlungen über das KW Säge in Murg standen lange offen, war doch noch ein zweiter Käufer interessiert, und es stand auch die Option an, das KW gemeinsam mit diesem zu übernehmen. Zum Übernahmeobjekt gehörten im Wesentlichen die Anlageteile Wasserfassung und Vereinigungskammer bei der Zentrale Gödis, das Ausgleichsbe-



Fahrzeughalle und Werkstatt in Murg.



cken Luchsberg mit Entnahmebauwerk, die offen- und erdverlegte Druckleitung Luchsberg-Säge, die Kraftwerkzentrale Säge am See sowie der Kommandoraum im Areal der

Spinnerei Murg AG. Mit den zwei Francis-Turbinen (je 1160 kW) und einer Gefällhöhe von 114 Metern wurde eine Jahresproduktion von 11,6 Mio. kWh erreicht. Im Vergleich dazu: Die Kraftwerke Unterterzen AG lieferten 12,6 Mio. kWh und die Kraftwerkstufe Plätz–Gödis 13,5 Mio. kWh.

Zu Beginn der Verhandlungen, nach der Schliessung der Spinnerei 1996 und im Zuge der Liegenschaftenveräusserungen der Spinnerei Murg AG, stand die Anfrage, ob das vereinbarte Vorkaufs- und Kaufsrecht geltend gemacht werde. Was folgte, waren jahrelange, teils intensiv geführte und nicht immer einfache Verhandlungen und Abklärungen. Begleitet wurden diese fachmännisch durch die

handlungen mit der Spinnerei Murg AG wieder intensiviert. Im September 2003 lag eine Einigung vor und der Kaufvertrag konnte unter Vorbehalt der Zustimmung der Ortsbürger und des Kantons St.Gallen zur Übertragung des Wasserrechts unterzeichnet werden. Der Kaufpreis von 7,690 Mio. Franken wurde wie folgt finanziert: 2,690 Mio. Franken Eigenkapital und 5 Mio. Franken Fremdkapital, wobei die Schuld innerhalb von fünf Jahren zurückzuzahlen ist. Da analog den Anlagen des EW Murg und der Kraftwerke Unterterzen auch die Anlage Kraftwerk Säge vollständig mit eigenem Personal betrieben und unterhalten werden kann, liessen sich verschiedene Synergien nutzen, was sich natürlich auch auf die Wirtschaftlichkeit niederschlägt. Bei einem Aufwand von 177'000 Franken für Wartung, Betrieb, Verwaltung, Wasserrechtszinsen und Abgaben sowie einem Ertrag aus Stromverkauf von 742'000 Franken konnte von einem Cash-flow (ohne Zinsen) von 565'000 Franken ausgegangen werden.

Heute darf festgehalten werden, dass es ein Glücksfall war, dass das KW Säge der Spinnerei Murg in den alleinigen Besitz des EW Murg überging. Denn Kraftwerke in dieser Grössenordnung sind gesucht. Zudem wurde mit dieser Übernahme das EW Murg auch alleinige Konzessionsnehmerin der Wasserkraft vom oberen Murgsee

bis zur Einmündung in den Walensee (bis dahin: 23 Prozent Spinnerei Murg, 77 Prozent Ortsgemeinde [Elektrizitätswerk] Murg). Mit dieser alleinigen Nutzung können nun auch Interessenkonflikte ausgeschlossen werden.



Stromproduktion und -verteilung werden überwacht: Kommandoraum in der Zentrale Gödis, auf dem neuesten Stand der Technik.

Revisionsstelle der Ortsgemeinde, die BDO Visura St.Gallen, sowie durch ein Energie- und Rechtsberatungsbüro.

Wegen der im September 2002 anstehenden Volksabstimmung zum Energiemarktgesetz kamen die Verhandlungen über eine Betriebsgemeinschaft mit einem möglichen Partner, der Proma Energie AG (Untersiggenthal), ins Stocken. Und nicht zuletzt das Volksnein zur Öffnung des Energiemarktes trug dazu bei, dass die Ortsgemeinde den Alleingang in Erwägung zog. In der Folge wurden die Ver-

bis zur Einmündung in den Walensee (bis dahin: 23 Prozent Spinnerei Murg, 77 Prozent Ortsgemeinde [Elektrizitätswerk] Murg). Mit dieser alleinigen Nutzung können nun auch Interessenkonflikte ausgeschlossen werden.

Verteilnetz wächst weiter

Einen weiteren Schritt in der Weiterentwicklung des EW Murg bedeutete die Übernahme der Aktien des Elektrizitätsversorgungsunternehmens Flums AG (EVU Flums) per 1. April 2008. Das Stromversorgungsnetz mit verschiedenen Anlagen der Hoch- und Niederspannung und diversen Trafostationen in der Gemeinde Flums grenzt an jenes des EW Murg. Da eine Ringleitung in die Flumserberge absehbar ist, beim Netzunterhalt Synergien geschaffen werden können und im liberalisierten Strommarkt der Gewinnung weiterer Kunden grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, bewilligten die Ortsbürger das Geschäft in der Höhe von 5,6 Mio. Franken am 2. April 2008.

Die EWU Flums AG versorgt mit rund 2,1 km² etwas mehr als die Hälfte des Dorfes

Flums. Bei 1140 Abonnenten werden jährlich 7,8 Mio. kWh abgesetzt. Das relativ kompakte Dorfnetz verfügt über 9 Transformatorenstationen, 6,7 km Mittelspannungs- und 31,1 km Niederspannungsleitungen.



Beliebtes Ausflugsziel und Energiespeicher: oberer Murgsee.



Schauspiel der Natur: Wasser und Eis im Murgtal.

Naturschutz und Alternativenergie



Ich bin froh, dass das EW Murg umweltschonend arbeitet. Das ist toll! Wenn es das EW Murg nicht gäbe, wüssten die Bewohner nicht, wo sie die elektrische Energie hernehmen sollten.

Zeljko Bugar, 6. Klasse, Murg, 11 Jahre

Der Ortsverwaltungsrat sei überzeugt, dass saubere Energie aus Wasserkraft eine Energie mit Zukunft ist, hiess es im Gutachten zur Übernahme des Kraftwerks Säge. Dass dies nicht nur leere Worthülsen waren, sondern die Verantwortlichen auch das Ihre dazu beitrugen, dass der Strom aus der Murger Produktion ökologischen Kriterien entspricht, zeigt das Ökolabel «naturemade basic». Seit dem 25. Juni 2002 ist das EW Murg mit den Wasserkraftwerken Gödis, Plätz und Merlen im Rahmen von Rii-Seez Power zertifiziert.

Das EW Murg hat in der Vergangenheit auch immer wieder bewiesen, dass die Anliegen der Natur ernst genommen werden und

eine friedliche Koexistenz von Natur und der Nutzbarmachung von Naturkräften zum Zweck gesellschaftlichen Wohlergehens im gleichen Tal möglich ist. Die Verantwortlichen haben es immer wieder verstanden, während Jahrzehnten beiden Aspekten Rechnung zu tragen: sowohl den Belangen des Naturschutzes und der Umwelt wie auch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen einer Gemeinde. Finanzielle Interessen wurden zurückgestellt, galt es doch der Nachwelt eine intakte und unverschandelte Umwelt zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist das alpine Pflanzenschutzgebiet und Arvenreservat Murgsee. Auf einer Höhe von 1100 bis 2500 Metern über Meer bietet das Reservatsgebiet, dessen Fläche 1800 ha beträgt, dem Wanderer eine grosse Vielfalt an Pflanzen inmitten einer ausgesprochen reichen Vegetation. Die Ziele des Waldreservats sind die Erhaltung und die Förderung der Arven in ihrer Zahl und Ver-

breitung sowie die unverfälschte Erhaltung der genetischen Substanz. Dank ausreichendem Nachwuchs junger Arven ist dieses Ziel auf natürliche Art nachhaltig gewährleistet. Das Reservatsgebiet wurde im Jahre 1935 durch die St.Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft unter finanzieller Mithilfe des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, von Vereinen und Privaten von den Ortsgemeinden Murg und Quarten gepachtet.

Weitsicht und Verständnis für ökologische Anliegen zeigte der Verwaltungsrat auch mit dem Bau und Betrieb einer Holzschnitzelheizung auf dem Areal der alten Spinnerei Murg. Im Zusammenhang mit der Umnutzung des Fabrikareals und dem Bau von Lofts und eines Lofthotels musste auch die über 50-jährige Ölheizung ersetzt werden; als Alternative stand eine Holzschnitzelheizung zur Diskussion. Den hohen Investitionen (rund doppelt so hoch wie die Ölvariante) stand der grosse Vorteil gegenüber, dass damit das Spinnereigebäude CO₂-neutral und mit einheimischen, erneuerbaren Ressourcen (Holz) versorgt werden konnte.

Die Bauherrschaft war von Beginn weg von dieser zweckmässigen und zukunftsgerichteten Anlage überzeugt, doch die hohen Kosten sprachen für die Ölheizung. Die Möglichkeit, im Produktionsbereich Alternativenergie Fuss fassen und den einheimischen, erneuerbaren Energieträger Holz aus den Ortsgemeindewaldungen nutzen zu können, weckte beim Ortsverwaltungsrat das Interesse am Bau und Betrieb der Holzschnitzelheizung durch das EW Murg und dies auf der Basis eines Energieliefervertrages (Contracting) zwischen dem EW Murg, und dem Energiebezüger. Am 4. April 2007 stimmten die Ortsbürger dem Geschäft und den Investitionen in der Höhe von 850'000 Franken zu. Vom gesamten Wärmeverbrauch (650'000 kWh) werden 92 Prozent mit Holz und nur 8 Prozent mit Erdöl gedeckt. So können rund 120'000 Liter Heizöl oder rund 390'000 kg CO₂ eingespart werden.

Zum Jubiläum ein Geschenk

Im Zusammenhang mit dem Brand in der Zentrale Gödis im Jahr 1982 wurde der Kommandoraum damals auf den neusten technischen Stand gebracht. Nach 25 Jahren musste auch diese Anlage wieder erneuert werden. Wiederum verbunden mit dem technischen Fortschritt, konnte eine bedienerfreundliche und zweckmässige Anlage mit einem computergesteuerten Leitsystem erstellt werden, welche nur noch bescheiden in Erscheinung tritt. Nur gerade an der investierten Summe von rund 800'000 Franken lässt sich erahnen, welche Technik notwendig ist, um einen stabilen und sicheren Betrieb der Anlagen zu gewährleisten.

Am 1. Januar 2008 trat das neue Energiemarktgesetz in Kraft. Für das EW Murg bedeutet diese Öffnung vor allem viel und neuen Schreibaufwand, da die grossen Strombezügler seither das Recht besitzen, ihren Stromlieferanten selbst zu bestimmen. Für die kleinen Strombezügler, die Privathaushalte, wird die Marktöffnung erst im Jahre 2014 vollzogen.

Neben den soeben beschriebenen grösseren Investitionen in den letzten Jahren fällt auf, wie aufwändig der Unterhalt der Trafostationen und des Leitungsnetzes in der Grössenordnung von rund 170 km in diesem zum Teil unwegsamen Gelände ist. Allein in den Jahren 1984 bis 2009 wurden an die 50 Verkabelungen und Trafostationen erneuert oder neu gebaut. Der Ausbau erfolgte vielfach im Hinblick auf den stetig steigenden Strombezug. Und wenn auch die Natur dem EW Murg in den vergangenen 100 Jahren gut gesinnt war, so wurde das EW von Unwetterschäden nicht ganz verschont. Erinnerung sei hier an den 27. Februar 1990, als «Vivian» über unser Land zog und ganze Waldstriche verwüstete, was auch zu Schäden an den Freileitungen und zu Stromunterbrüchen führte; oder an «Lothar», der am zweiten Weihnachtsfeiertag 1999 wütete. Aber auch der Felssturz Stäfeli am 2. April 2005 zeigt auf, mit was für Naturgefahren zu rechnen ist. Bis heute jedoch haben die Anlagen des EW Murg durch Fels-

stürze keinen Schaden genommen. Doch die Gefahr lauert überall, und dementsprechend wachsam wird die Natur beobachtet.

Eine einmalige Gelegenheit zu einem aussergewöhnlichen Geschenk an die Murger Bevölkerung bot sich dem Ortsverwaltungsrat im Erwerb des Bahnhofareals in unmittelbarer Nachbarschaft von Gemeindehaus, Schulhaus, Turnhalle, Kirche und Pfarreizentrum im Jahre 2006. Das Geschenk sollte aber nicht einfach ein Brunnen oder eine Skulptur sein, sondern ein ganzer Dorfplatz sollte es werden, und dazu wurden die Planer Joachim Hallwachs (CEO The Spa Company, Bad Ragaz), Patricia Karg (Bildhauerin, Innsbruck) und Dipl.-Ing. Martin Brenner (Architekt The Spa Company) verpflichtet. Was die drei dann präsentierten, konnte die Ortsbürger überzeugen, und sie stimmten im April 2007 im Verhältnis 2:1 der Gestaltung des Bahnhofplatzes zu einem neuen Dorfplatz für 1,9 Mio. Franken zuzüglich Mehrwertsteuer zu. Ein Schiff als Wahrzeichen, Tribüne, Aussichtspunkt, Einfriedung und Schallschutz, ein Brunnen, der Licht und Klang widerspiegelt, eine Edelkastanie als Info-Raum, eine Bühne, die sowohl von aussen wie von innen (von der Sporthalle her) bespielbar ist, sowie eine offene Kastanienschale als Spiel- und Sitzplatz für Kinder und Mütter sind die zentralen Elemente des neuen Dorfplatzes, der anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten vom 4. bis 6. September 2009 der Bevölkerung übergeben werden kann.



Ich staunte, als ich hörte, dass man mit Hilfe des Wassers aus dem Murgbach Strom machen kann. Es ist schön, dass ich Naturstrom benutzen und klares Wasser trinken kann.

Milica Savic, 5. Klasse, Murg, 11 Jahre

EW Murg heute

Mit einer Stromproduktion von jährlich rund 60 Mio. Kilowattstunden und einem Energieumsatz von 70 Mio. Kilowattstunden ist das EW Murg heute neben der Kraftwerke Sarganserland AG (KSL) der grösste Energieproduzent im Sarganserland und ein zuverlässiger und wichtiger Arbeitgeber in der Region. Für die Verteilung der Energie zu den 2500 Abonnenten sind 170 Kilometer Leitungen mit 41 Trafostationen erstellt worden. Die Stromproduktion wird mehrheitlich aus ein-

te mit Ausbildungen in mechanisch-elektrischen Berufen sowie Kaufleute.

Das EW Murg bildet eine gesunde Basis für eine naturnahe und naturschonende Energiegewinnung, für eine sichere und preisgünstige Energieversorgung und für eine günstige Entwicklung der Ortsgemeinde. Mit Arbeitsplätzen in Murg und in Flumserberg ist das EW ein begehrter und sicherer Arbeitgeber, der sich nicht scheut, mit starken Partnerschaften die Zukunft sicher zu gestalten. Die grosse Stärke aber ist die Nähe zur Kundschaft. Die daraus entstandene Treue macht das Unternehmen nicht nur stolz, sondern sie ist zugleich Ansporn, auch in Zukunft hart am Markt, nah beim Kunden und mit grosser Rücksicht auf die Natur zu produzieren.



Verwaltungsgebäude der Ortsgemeinde Murg.

heimischer Wasserkraft des Murgtales gewonnen, vom Murgsee auf 1820 Meter über Meer bis zum Walensee auf 420 Meter über Meer. In den vier Zentralen Merlen, Plätz, Gödis und Säge stehen insgesamt fünf Francis- und zwei Pelton-Turbinen mit einer Gesamtleistung von rund 12'000 kW. Die Ortsgemeinde als Eigentümerin des EW ist stets bestrebt, das Unternehmen auf einem prosperierenden und sicheren Kurs zu halten.

Um den Betrieb im EW Murg zu gewährleisten, sind rund 15 Vollzeitstellen besetzt (vor 40 Jahren waren es 12 Vollzeitstellen). Beschäftigt werden Netzfachleute, Fachkräf-

... und in der Zukunft

Besonders die dezentrale Energieproduktion aus sauberen und erneuerbaren Ressourcen wird in naher Zukunft an Bedeutung gewinnen. Die Energieprobleme werden damit aber nicht gelöst. Trotzdem: Die Wasserkraft ist und bleibt eines der wenigen einheimischen und in grösseren Mengen verfügbaren Güter, und das EW Murg wird alles daransetzen, die Urkraft der Gewässer des Murgtals zum Wohl der Murgerinnen und Murger und der Region zu nutzen.

Weitere spürbare Veränderungen werden sich bei der Energieversorgung einstellen. Mit der Übernahme des EVU Flums konnte zwar einerseits das Versorgungsgebiet erweitert werden, andererseits werden die Kerenzerberggemeinden, welche heute durch das EW Murg versorgt werden, in naher Zukunft wahrscheinlich vom Glarnerland her bedient. Obschon die heutigen Ausmarkungen des Versorgungsgebietes ein grösseres Wachstum nur noch beschränkt zulassen, wird der Energiebedarf auch in den nächsten Jahren zunehmen. Diese Entwicklung bedingt weiterführende Investitionen in die Anlagen des EW Murg und weitere Anstrengungen in der Energiebeschaffung.

Die Beschaffung von zusätzlicher Energie wird denn auch in den nächsten Jahren das Hauptanliegen der Elektrizitätsversorgung sein. Wir werden nicht ein Problem der Energieversorgung, sondern ein Problem der Energiebeschaffung lösen müssen. Heute wird vor allem über den Versorgungsengpass im Strombereich debattiert, welcher einerseits durch die steigende Nachfrage, andererseits wegen der absehbaren Abschaltung einzelner Kernkraftwerke entstehen wird. Zudem werden auch die zur

Neige gehenden Ressourcen bei den fossilen Brennstoffen ersetzt werden müssen. Allein durch zusätzliche Kraftwerkbauten kann dieses Manko aber nicht beseitigt werden. Deshalb wird neben einer möglichst effektiven Gewinnung neuer und erneuerbarer Energi-



KW Säge: In der Folge der Schliessung der Spinnerei Murg im Jahre 2004 übernommen.



Druckleitung Tobel und älteste Trafostation: Murg.

en vor allem das Energiesparen eine zentrale Rolle einnehmen. Zudem ist eine Nutzung der Sonnenenergie in grösserem Rahmen



Was wären wir schon ohne die Elektrizität? Ohne das EW wäre es bei uns im Haus am Abend dunkel, wir könnten nur bei Kerzenlicht lesen, hätten dreckige Kleider und könnten den Wecker nicht einstecken. Da würden wir ja zu spät in die Schule kommen!

Sabine Schmid, 5. Klasse, Murg, 11 Jahre

durchaus möglich. Aber die beste und ökonomischste Energie ist jene, die nicht verbraucht wird respektive eingespart werden kann.

Die Kosten für die Energie werden wohl weiter ansteigen, wenn auch nicht in gleichem Ausmass wie diejenigen für fossile Brennstoffe. Bei der Energiebeschaffung werden geförderte erneuerbare Energien wie Fotovoltaik, Windkraft und Biogas eine eher untergeordnete Bedeutung erhalten. Der Neubau von Gaskombikraftwerken wird sich mit der Erneuerung und dem Bau weiterer Kernkraftwerke konkurrenzieren. Aber auch bei diesen Neuanlagen wird die Effizienzsteigerung von grosser Bedeutung sein. Ein Gaskombikraftwerk oder ein Kernkraftwerk kann aus ökologischer Sicht

nur dann sinnvoll betrieben werden, wenn auch die Abwärme vollständig genutzt werden kann. Entsprechende Effizienzsteigerungen sind auch bei den heutigen Kernkraftwerken noch in grösserem Masse möglich.

Für den Kunden wird sich in naher Zukunft nur wenig ändern. Die Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes hat nicht die erwarteten Verbesserungen gebracht. Vergleiche mit der Entwicklung im Ausland zeigen auch, dass sich dies so schnell nicht ändern wird. Immerhin kann mit der Marktöffnung belegt werden, dass das frühere System so schlecht nicht gewesen sein kann.

naturemade

naturemade basic

naturemade ist das Schweizer Qualitätslabel für Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energiequellen wie Wasser, Sonne, Biomasse und Wind. Das Label gibt es in zwei Qualitätsstufen:

naturemade basic steht für Strom aus erneuerbaren Energiequellen und unterstützt das naturemade-Fördermodell.

naturemade star zeichnet besonders umweltschonend produzierten Strom aus, sogenannten Ökostrom. Dieser stammt wie bei naturemade basic aus 100 Prozent erneuerbaren Energiequellen und bürgt für die Einhaltung zusätzlicher strenger und umfassender ökologischer Auflagen. Auch naturemade star unterstützt das Fördermodell.

Technische Daten, Stand November 1909

Nutzbares Gefälle	150 m
Minimale Wassermenge	190 l/s
Normale Niederwassermenge	400 l/s
Druckleitung Länge	1705.34 m
Rohrdurchmesser	600, 550, 500 mm
Nutzbarer Inhalt Sammelweiher Plätz	7000 Kubikmeter

Kraftleistung der zwei Aggregate

Bei niederstem Wasserstand für 24 Stunden	285 PS
Bei niederstem Wasserstand für 11 Stunden	600 PS
Bei normalem Niederwasser für 24 Stunden	600 PS
Kostenvoranschlag	373'000 Fr.
Endgültige Bauabrechnung	370'000 Fr.

Anschlusswerte

Beleuchtung von Murg inklusive Kleinindustrie	35 PS
Sägerei Bosshard	35 PS
Spinnerei Murg	150 PS
Ortsgemeinde Quarten	100 PS
Zementfabrik Unterterzen	170 PS
Gemeinde Mühlehorn	70 PS
Total	560 PS

Vergleich Kilowatt (kW) –

Pferdestärken (PS)

Watt und PS sind Einheiten der Leistung. Die Einheit PS ist offiziell seit dem 31.12.1977 nicht mehr zulässig, wird umgangssprachlich jedoch noch häufig verwendet.

$$1 \text{ PS} = 0,736 \text{ kW}$$

$$1 \text{ kW} = 1,36 \text{ PS}$$



Kraftwerk Gödis: Stromproduktion mit zwei Francis-Turbinen (Leistung 2 x 1400 kW).

EW Murg heute: Technische Daten

Anlage	Typ	Leistung (kW)	Produktion (kWh)
KW Merlen (1950)	Francis	440	1'895'700
KW Plätz 1 (1993)	Pelton	4200	17'221'405
KW Plätz 2 (1959)	Pelton	2080	6'548'540
KW Gödis 1 (1980)	Francis	1400	6'067'020
KW Gödis 2 (1990)	Francis	1400	7'073'320
KW Säge 1 (1990)	Francis	1160	5'642'800
KW Säge 2 (1990)	Francis	1160	5'669'700
KW Talbach (1950)*	Pelton	368*	2'681'478*
KW Mühle (1927)*	Pelton	96*	525'365*
KW Büeli (2008)*	Pelton	625*	3'046'000*
Total		12'929	56'371'328

*Anlagen KWU AG zu 50 Prozent gerechnet



Stromproduktion mit 2 Pelton-Turbinen: Maschinengruppe Plätz II (vorne, 2080 kW) und Plätz I (hinten, 4200 kW).



Zentrale Plätz: 1993 im Rahmen des Kraftwerksausbaus Merlen-Plätz ausgebaut.



Stromproduktion mit 1250 kW: Im 2008 erneuertes KW Büeli, Oberterzen.

EW Murg heute: Kunden

Anlage	Abonnenten (direkt versorgt)	Leistung (kW)	Energieabgabe (kWh)
EW Quarten		2440	10'287'200
EV Mühlehorn		470	2'335'000
EV Obstalden		345	1'886'650
Tunnel Murgwald	1	285	790'800
Stonerock GmbH	2	160	480'700
Netz Murg	420	800	3'306'000
Netz Flumserberg	1720	5400	13'052'000
Netz Quinten	52	250	611'500
Netz EVU Flums	1140	1580	7'765'000
Total	3335	11'730	40'514'850

Verwaltungsrat

Präsidenten

Emil Schneider	1893 – 1924
Viktor Giger	1924 – 1939
Julius Giger	1939 – 1964
Titus Giger	1964 – 1996
Felix Zeller	seit 1997

Verwaltungsratsmitglieder

Caspar Klein sen.	1897 – 1925
Julius Gmür, Neuquartier	1906 – 1938
Johann Meier, Gand	1926 – 1944
Josef Schneider, Mittensee	1938 – 1957
Clemens Gmür	1942 – 1945
Hans Gmür-Kressig	1942 – 1946
Johann Schneider, Schlössli	1944 – 1959
Josef Meier jun., Rüti	1945 – 1964
Arnold Gmür	1946 – 1950
Kaspar Klein jun.	1951 – 1953
Josef Zeller-Kessler	1951 – 1980
Albert Gmür-Stöckli	1953 – 1960
Linus Meier, Gand	1958 – 1992
Hubert Walser, Linde	1961 – 1964
Erich Walser	1965 – 1968
Ernst Gmür-Guntli	1965 – 1976
Walter Gmür-Walde	1969 – 1976
Bruno Schneider, Rüti	1977 – 2003
Karl Walser, Quarten	1977 – 1992
Bruno Ris	1997 – 2006
Willy Walser	1993 – 2004
Rudolf Zeller	seit 1993
Felix Zeller	1981 – 1996
Josef Meier, Wiese	seit 2004
Stephan Peter	seit 2007
Titus Gmür	seit 2005

Ratsschreiber / Kfm. Leiter

Josef Meier, Rüti	1897 – 1946
Hans Gmür	1946 – 1975
Alois Corradini	1975 – 1992
Annemarie Gätzi	seit 1992

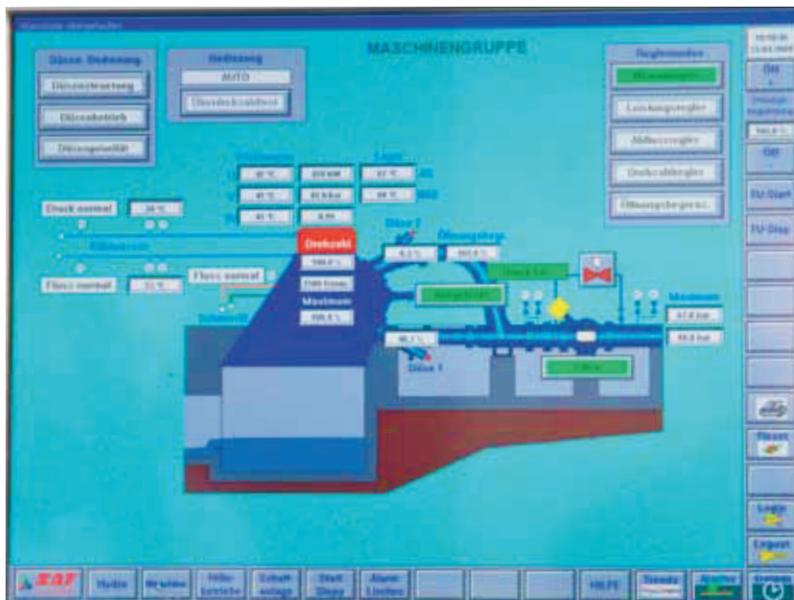
Technisches Personal

Technische Betriebsleiter

Oskar Bernet	1963 – 1975
Walter Hiltbrunner	1975 – 1979
Werner Looser	1979 – 1981
Christoph Barbisch	seit 1981

Chef Zentrale

Albert Zeller	1909 – 1952
Willi Schneider, El.-Tech.	1952 – 1969
Anton Lutz (Eintritt 1954)	1970 – 1991
Jules Ackermann	1992 – 2000
Walter Schneider	seit 2001

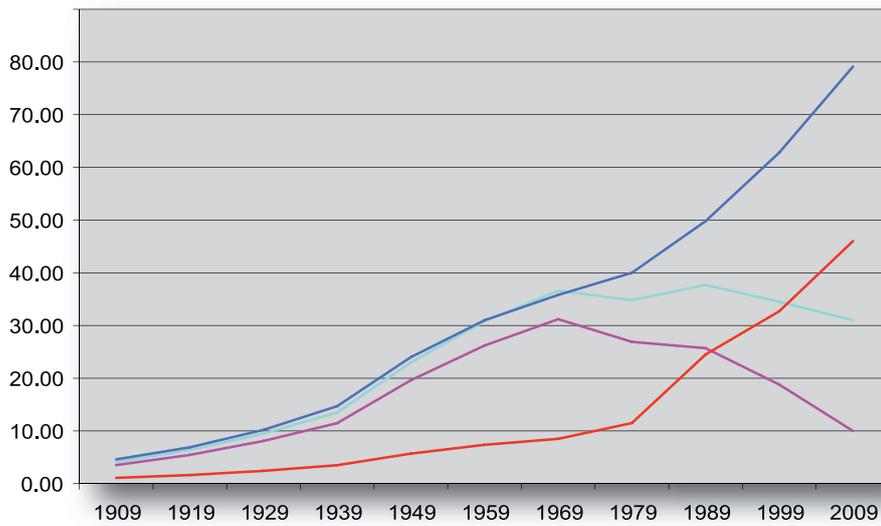


Moderne Überwachung: Touch-Screen im Büeli, Oberterzen.

Abkürzungen

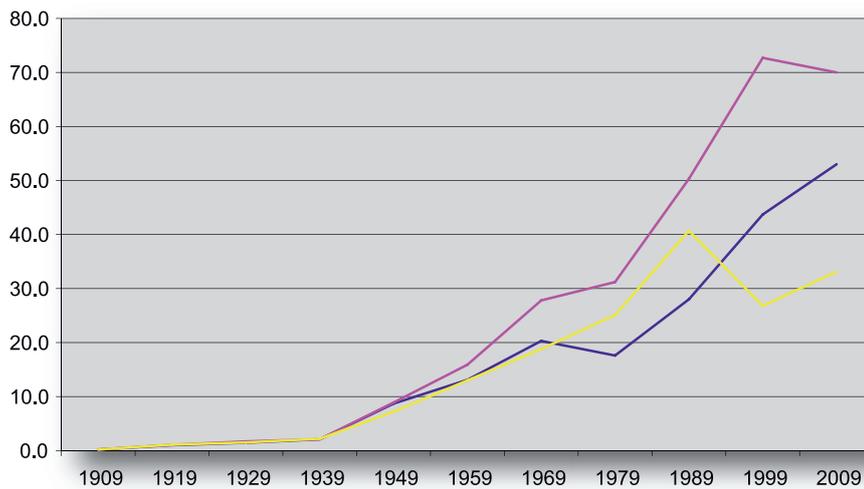
HP	Horsepower (siehe PS)
kV	Kilovolt
kVA	Kilovoltampère
kWh	Kilowattstunde
MFO	Maschinenfabrik Oerlikon
MVA	Megavoltampère
NOK	Nordostschweizerische Kraftwerke
PS	Pferdestärke

Grafiken



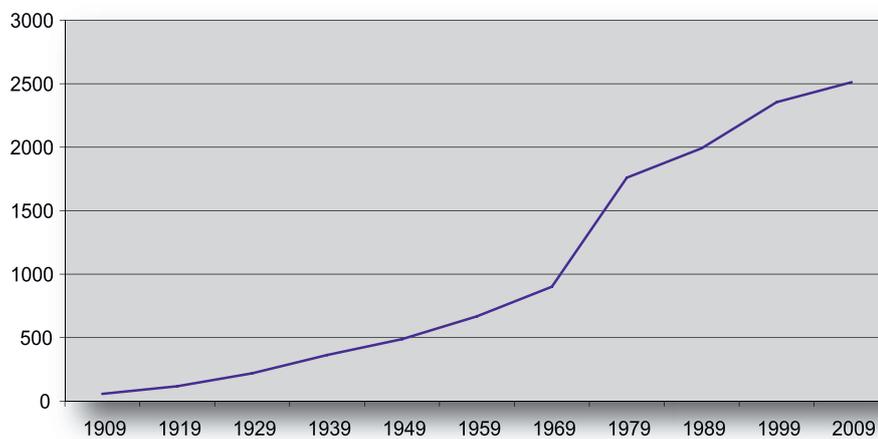
Leitungen in km

- Kabel NS
- Freileitung NS
- Kabel MS
- Freileitung MS



Produktion in Mio. kWh

- Eigenproduktion
- Energieumsatz
- Stromverbrauch



Abozahlen

Anzahl Abonnenten (ohne EVU Flums)



Kundenbetreuung vor Ort: Empfang im Büro in Murg.



Wagenpark: Das weiträumige Stromnetz zwischen Obstalden, Murg, Quinten und Flumserberg verlangt von den Mitarbeitern mobile Einsatzmöglichkeiten.

